

Politische Pfingsten in Danzig
Nervöse Stimmung bei den Nationalsozialisten
Uebertfälle auf SPD.-Flugblattverteiler
Die Reden nationalsozialistischer Führer
Gemischte Danzig-polnische Devisen-Kommission

Heute: Unterhaltungsbeilage und Mosaik

DANZIGER

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus 5, Fernsprechamt 287 02. Schriftleitung: 215 60. Abonnementspreis monatlich 1,- G., wöchentlich 0,75 G.; in Deutschland 2,50 Goldmark; durch die Post 3,- G. — monatlich für Postremittenten 6,- Mark. Anzeigen: 1 mm 0,15 G. Reklamen: 1 mm 0,50 G.; in Deutschland 0,15 z. 0,50 Goldmark. — Abonnements u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danz. Tageskurs

27. Jahrgang

Sonntagabend, den 30. Mai 1936

Nr. 125

Nervöse Stimmung vor den Feiertagen — Aufschlußreiche Reden

Politische Pfingsten in Danzig

Kurz vor Pfingsten ist in Danzig das politische Leben wieder etwas nervöser geworden. Von Zeit zu Zeit bemühen sich die Nationalsozialisten, gegenüber dem feilen Block, den heute die verfassungstreue Danziger Opposition darstellt, ihre eigene Stärke zu demonstrieren, sie in Reden zu verfestern oder durch Aktionen zu unterstreichen. Solche Versuche weisen stets unverkennbar alle Zeichen der Nervosität auf, und diesen Charakter tragen auch ihre jüngsten Lebensäußerungen.

Wollte man Herrn Forster glauben, so sollte in den Reihen der Danziger Nationalsozialisten der Pfingstgeist bereits vorzeitig Einzug gehalten haben. Neulich hat Herr Forster in einer Versammlung der NS-Frauenenschaft in der Sporthalle behauptet, parallel zu dem rein zahlenmäßigen Ansteigen der Bewegung gehe das geistige Wachstum innerhalb der Partei. Solche Reden gehören in die Reihe jener Versuche der Nationalsozialisten, die öffentliche Meinung wieder für sich zu gewinnen. Nun kennen wir ziemlich gut die Umstände, unter denen „das zahlenmäßige Ansteigen der Bewegung“ hier in Danzig vor sich gegangen ist; noch leichter aber ist das sogenannte „geistige Wachstum“ innerhalb der Partei, von dem Herr Forster gesprochen hat, zu beurteilen. Gewiß gibt es niemand, der aufmerksamer als wir die einzelnen Entwicklungsphasen der Danziger NSDAP. verfolgt und registriert hat. Auch Herr Forster weiß sehr gut, daß unseren Beobachtungen so gut wie nichts entgangen ist. Wir haben das Auf und Ab der Mitgliederbewegung, den propagandistischen Kampf, die Einschüchterungsmethoden gegenüber den Wählern, die höchst sonderbaren Rechtsauffassungen und vor allem auch die verdammt schlechte Stimmung in den Reihen der NSDAP. bemerkt; wir bedauern aber ehrlich, erklären zu müssen, daß es uns bisher nicht vergönnt war, etwas von einem „geistigen Wachstum“ innerhalb der NSDAP. bemerkt zu haben. Auch zu Pfingsten nicht. Und wo in den Kreisen der NSDAP. von Geist die Rede war, da handelte es sich meist um reine unglückselige und leider recht verderbliche geistige Verwirrung.

Die Pfingstfreude, die ein geistiges Wachstum innerhalb der NSDAP. für das ganze Volk bedeuten würde — sie müßte sich nämlich in der praktischen Politik auswirken und das Ende des Nationalsozialismus in seiner heutigen Form bedeuten — ist uns wirklich nicht zuteil geworden. Nach wie vor stellen sich fast ausschließlich propagandistische Unternehmungen, Reklameideen als das „geistige Leben“ der NSDAP. heraus. Ist doch die Reklame und Propaganda das einzige, das „geistige Leben“ berührende Gebiet, auf dem die NSDAP. alle anderen Bewegungen wirklich einmal übertrumpft hat.

Herr Forster und die Arbeiterschaft

Aus der Behauptung des Herrn Forster über das angebliche geistige Wachstum spricht im übrigen ja auch nur das Bestreben, wenigstens in einem Wortschwall ein Gegengewicht gegen die Opposition zu konstruieren. Solche Bemühungen zeichnen die ganze Rede aus, die Herr Forster am letzten Montag vor der NS-Frauenenschaft gehalten hat. Am lieblichsten ist jene Wendung, in der es heißt, auch der Danziger Arbeiter besinne sich mehr und mehr auf sein Deutschtum. Diese Redensart stellt nicht nur einen Versuch dar, wenigstens einige Teile der Arbeiterschaft zu Anhängern der NSDAP. zu stampfen, sie bedeutet auch eine bodenlose Beleidigung der Danziger Arbeiterschaft, der hier vorgeworfen wird, daß sie, die wohl mit die feste Stütze des Danziger Deutschtums ist, sich erst auf ihr Deutschtum besinnen müsse. Wir wissen nicht, ob sich Herr Forster der Tragweite solcher Unterstellungen bewußt ist, interessant ist aber das Eingeständnis des Mangels eines wirklichen Anhangs der NSDAP. Arbeiterpartei in den arbeitenden Massen, das in jener Rede- Wendung zwar nur indirekt, aber klar zum Ausdruck kommt. Die Wahlergebnisse vom 7. April 1935 scheinen allmählich also selbst Herrn Forster eine eindeutige Lehre erteilt zu haben.

Die übrige gute Stimmung

Wer nun etwa glaubt, daß es in den übrigen erwerbstätigen Schichten der Danziger Bevölkerung wesentlich besser für die NSDAP. aussieht als in der Arbeiterschaft, der dürfte sich jedoch irren. Die Anhänger der verfassungstreuen oppositionellen Parteien, die Kräftigen, jetzt besonders bemerkbaren oppositionellen Regungen in den Grundbesitzerkreisen sprechen vielmehr eine recht eindeutige antinationalsozialistische Sprache. Die Bevölkerungsschichten, die zuerst den Nationalsozialisten in gutem Glauben und voller Erwartungen ihre Stimmen gaben, sind heute zum großen Teil seine Gegner geworden. Herr Forster hat in der Versammlung vor der NS-Frauenenschaft gemeint, die Stimmung sei „gleichmäßig gut“. — Da, das können wir bestätigen, wenn auch in einem den Behauptungen Forsters entgegengesetzten Sinne. Ein weiser Mann sagte kürzlich einmal, daß er von Anfang an immer vom Gegenteil dessen überzeugt gewesen sei, was die Nationalsozialisten verkündeten, und daß er dabei gut gefahren sei. Der Mann kann recht haben.

Das „geistige Wachstum“, das Herr Forster zu Pfingsten

feststellte, hat es nun nicht verhindert, daß die Nationalsozialisten zur gleichen Zeit wieder recht massiv gegen die Führer der verfassungstreuen oppositionellen Parteien anrennen. Es vergeht kein Tag, an dem sie nicht genannt und beschimpft werden. Die Nationalsozialisten verfahren dabei augenscheinlich nach dem Grundsatz, den der „Vorposten“ erst am letzten Sonntagabend aufgestellt hat. Er verkündete nämlich, „daß es für die Regierung und für die hinter ihr stehende nationalsozialistische Bewegung völlig überflüssig ist, sich mit den sogenannten Führern der gegnerischen Front zu beschäftigen“. Danach steht es denn auch aus! Ob Herr Forster „sich humorvoll mit der Danziger Opposition auseinandersetzt“, ob Präsident Greifer die Führer der Opposition zu widerlegen versucht, ob Herr Zarze vom „Vorposten“ über die „Front von Plenikowski bis Weisse“ orakelt, immer wieder stehen die Opposition und ihre Führer im Mittelpunkt. Das dürfte auf den Kräftigen oppositionellen Pfingstgeist zurückzuführen sein, der mehr und mehr die Sympathien des Volkes in Danzig erobert hat.

Die allgemeine Senkung der Lebenshaltung

In dem bereits erwähnten Artikel hat denn der „Vorposten“ auch bereits Konzeptionen gemacht. Er hat endlich festgestellt, daß im Jahre 1935 die Danziger Bevölkerung — im Zeichen des Nationalsozialismus also — „das Opfer einer allgemeinen Senkung der Lebenshaltung“ habe auf sich nehmen müssen. Es gibt wohl kein vernichtenderes Urteil über den Nationalsozialismus als dieses Eingekändnis. Innerhalb eines Jahres hat sich jedoch vieles verändert. Im Mai 1935 hieß es noch, daß durch die Abwertung des Danziger Gulden die Wirtschaft und damit der Wohlstand Danzigs und seiner Bevölkerung angekurvt werden würde — im Mai 1936 müssen jene Propheten als Ergebnis der Entwicklung „eine allgemeine Senkung der Lebenshaltung“ der Danziger Bevölkerung konstatieren....

Es ist uns verständlich, wenn diese bitteren Erfahrungen und das Bewußtsein, daß die Bevölkerung ihre Lehren aus ihnen gezogen hat, die Nationalsozialisten nervös machen müssen. Man kann sich deshalb über all ihre propagandistischen und demonstrierenden Unternehmungen nicht wundern.

Die Rede des Präsidenten Greifer

Von größtem Interesse sind nun im Zusammenhang der jüngsten Entwicklung in Danzig die Ausführungen, die der Präsident des Senats am Vorabend des Pfingstfestes, am Donnerstag, in der öffentlichen Versammlung der NSDAP. in Schödlitz, gemacht hat. In seinem dürftigen Bericht über diese Rede sprach der „Vorposten“ konsequent von dem „Parteiengenossen“ Greifer. Es mag sein, daß er der Rede dadurch ein rein parteipolitisch Merkmal aufdrücken will, obwohl er in der Vorankündigung den Titel des „Senatspräsidenten“ nicht vergessen hatte. Wir glauben aber, daß solche Unterscheidungen heute nicht von allzu großer Bedeutung sind; andererseits weiß die Bevölkerung, daß es sich bei einer Versammlungsrede nicht um eine förmliche Regierungserklärung handelt.

Die genannte Rede des Präsidenten des Senats ist, von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet, durchaus bemerkenswert, sowohl für die Beurteilung der Stimmung in den Kreisen des Präsidenten Greifer, als auch für die politische Meinungsbildung in der Bevölkerung. Wir wollen davon absehen, uns hier des näheren mit der Behauptung des Präsidenten zu befassen, die Gegner der NSDAP. könnten nicht sagen, daß sie Deutsche seien, denn als Danzig vom Reich abgetrennt wurde, seien sie nicht zu sehen gewesen. Wir möchten an den Herrn Präsidenten nur die Frage richten, wer denn damals die großen Kundgebungen der Danziger deutschen Bevölkerung durchgeführt hat. Vielleicht wäre es vorzuziehen, wenn Präsident Greifer bei Gelegenheit sich einmal die Geschichte Danzigs jener Tage in Erinnerung zurückriefe. Wenn er, wie er angibt, damals vom Flugzeug aus Flugblätter abgeworfen hat, so dürfte er auch wissen, daß die meisten der damaligen Flugblätter, die für das Deutschtum Danzigs warben, von den Parteien herausgegeben wurden, die er heute als Nationalsozialist bekämpft. Der Bevölkerung wird das jedenfalls noch recht lebendig in Erinnerung sein.

Wichtiger für die Beurteilung der Stimmung in den Kreisen des Präsidenten Greifer ist schon seine Bemerkung, daß die Nationalsozialisten alle Kritik nichts ansehe, da sie nach Anweisung einer höheren Stelle arbeiteten; denn dem Hörer wird sich dabei sehr leicht die Vorstellung aufdrängen, daß unter solchen Umständen ja auch die „höhere Stelle“ die Verantwortung trägt, was ihn vielleicht mißer stimmen kann. Nicht minder aufschlußreich ist die Angabe des Präsidenten Greifer, daß es verschiedene Parteigenossen gebe, die da jänden, es ginge ihm, dem Präsidenten des Senats, gut.

Danzig und das Reich

Besonders interessant ist aber der Teil seiner Ausführungen, der von dem Verhältnis Danzigs zu Deutschland han-

delte. Die Parole, daß die Nationalsozialisten für Deutschland kämpften, so etwa meinte Präsident Greifer, könne immer wieder in die Massen geworfen werden; sie sei nicht verfassungswidrig. Nichtig ist zweifellos, daß es sehr wenige nationalsozialistische Parolen geben wird, die nicht gegen die Danziger Verfassung gerichtet, also ihrem Gehalt nach verfassungswidrig sind. Nichtig ist auch, daß jemand, der von der Wahrtastigkeit der Parole, es ginge um Deutschland, wirklich überzeugt werden kann, geneigt sein wird, die Danziger Verhältnisse zu übersehen.

Wir sind nun der Meinung, daß das Bild, das Präsident Greifer in seiner Rede gezeichnet, und in dem er Danzig als Vorposten, das Reich als Hauptarmee zeichnete, gerade unter den heutigen Verhältnissen leicht zu einem Trugbild werden kann. Wie problematisch die Dinge liegen, darauf hat Präsident Greifer ja im gleichen Zusammenhang selbst hingewiesen, indem er erklärte, daß der Vorposten von der Hauptarmee keine Munition bekomme, worüber Danzig vor den Nationalsozialisten nie zu klagen gehabt hat. Ja, Präsident Greifer hat sogar den ganzen Ernst der Zusammenhänge vor Augen führen wollen, denn er erklärte, daß das Fehlen der Munition, wie er sich ausdrückte, dazu beigetragen habe, daß der Gulden abgewertet werden mußte, was — wie vorher erwähnt — selbst nach Ansicht des „Vorposten“ zu einer allgemeinen Senkung der Lebenshaltung der Danziger Bevölkerung geführt hat. Der Gerechtigkeit halber muß, unserer Meinung nach, allerdings darauf hingewiesen werden, daß nicht das Ausbleiben der Munition aus der Hauptarmee die einzige Ursache für die Abnahme der Währungsabwertung sein kann, sondern daß die Gründe hierfür — wir haben oft genug darauf hingewiesen — nicht zuletzt in den heutigen Danziger politischen Verhältnissen gesucht werden müssen.

Präsident Greifer hat im übrigen bedauert, daß als Folge des genannten Fehlens der Munition es in Danzig Arbeitslose und nicht so schöne Chausseen wie in Deutschland gebe. Wir müssen schon sagen, daß der Mangel an schöneren Chausseen vielleicht wirklich ein Mangel sein mag, daß es aber einen weit größeren Mangel darstellt, wenn für die durch die Abwertung gesunkenen Löhne, Gehälter, Unterhaltungen und Renten kein Ausgleich geschaffen wird. Darauf ist Präsident Greifer leider nicht zu sprechen gekommen.

Aber bleiben wir bei dem Bilde, das Präsident Greifer zur Verdeutlichung seiner Worte gebraucht hat. Wenn Danzig im Verhältnis zum Reich wirklich als ein Vorposten angesehen werden soll, der von der Hauptarmee, also vom Reich, jedoch keine Munition erhält, dann muß man sich allerdings fragen, ob es unter solchen Umständen nicht unbedingt notwendig erscheint, das Bild zu revidieren, und dem Vorposten so gut, aber auch so tatkräftig es geht, zu einer starken, selbständigen Stellung auszubauen und sein Gesicht zu meißeln. Das Beharren in dem Vorpostenlager ohne Munition könnte doch — immer bei dem Bild geblieben — sehr leicht nach einem verlorenen Vorposten aussehen.

Zerstörte Flüsterparolen

Wir werden in dieser Uebersetzung auch bestärkt durch die Worte, die Präsident Greifer gebraucht, als er auf den Behauptungsbeitrag zwischen Deutschland und Polen anspielte, von dem er meinte, daß er nicht ewig zu dauern brauche. Präsident Greifer erklärte nämlich in diesem Zusammenhang, die Nationalsozialisten hätten 15 Jahre lang gewartet; warum sollten sie jetzt nicht auch noch 5 bis 10 Jahre warten können... Wozu nur zu sagen wäre: armer Vorposten!

Wir sind überzeugt, daß diese fast freimütige Äußerung des Präsidenten Greifer manche Missionen und die Wirkung aller heute umlaufenden Flüsterparolen gründlich zerstört hat. Uns haben die Erklärungen des Präsidenten Greifer selbstverständlich nicht überrascht. Präsident Greifer hätte zwar noch die Rede Adolf Hitler's vom 17. März d. J. anführen können, in der der jetzige Reichskanzler feierlich verkündete, daß Deutschland keine territoriale Forderungen in Europa mehr habe, also auch nicht Danzig beanspruche. Dann wäre seine Erklärung auch etwas deutlicher gewesen. Aber für den Anfang genügt es auch schon die 5 oder 10 Jahre „Wartestunde“. Nach Ablauf dieser Frist kann man ja erneut Stellung nehmen, falls es vorher nicht andere tun werden.

Die Konsequenzen

Sehr wichtig ist auch noch der Hinweis der Präsidenten Greifer auf den Irrtum, der in der Meinung liegt, Deutschland werde sich in die inneren Danziger Verhältnisse einmischen; Deutschland brauche Ruhe, so erklärte Präsident Greifer. Gerade dieses Wort unterstreicht noch die Wirkung der übrigen Erklärungen. Welche Konsequenzen darauf zu ziehen wären, liegt auf der Hand. Wir werden darauf aber noch des Näheren einzugehen haben. — Was der Senatspräsident über die Krise des Röstlerbundes, Garantie des Röstlerbundes und die Frage von etwaigen Verhandlungen zwischen Genf, Berlin und Warschau erklärte, ist so wenig gegenständlich, daß man dazu nicht Stellung nehmen kann. Es verbleibt

auch gegenüber dem übrigen Inhalt seiner Rede. Und was schließlich das, wie der Präsident sagte, „Kaisertum“ der Führer der Opposition betrifft, wovon Präsident Greiser meinte, daß das das Schicksal wolle, so gewinnt es nur dadurch an Interesse, wenn man sich erinnert, daß der „Vorposten“ kurz zuvor behauptet hatte, die Regierung und die NSDAP hätten es überhaupt nicht mehr nötig, sich mit den Führern der Opposition zu beschäftigen. Schließlich kann man aber auch noch die fünf, zehn oder wieviel? — Jahre abwarten.

ruhigt aus. Es herrscht im Lager der Nationalsozialisten am wenigsten beständige Ruhe. Es soll auch noch auf die politischen Maßnahmen der letzten Tage hingewiesen werden, die verschiedenen Zeitungsbeschlagnahmen bzw. Verbote und die Schutzmaßnahmen gegen Dr. Blavier. Wir glauben, daß sie nicht für Pfingststimmung sprechen. Aber dazu Stellung zu nehmen, wird die Aufgabe der Rechtswahrer in Danzig sein, wie wir alle diese Instanzen einmal mit einer nationalsozialistischen Wörprägung bezeichnen wollen. Das Recht wird in Danzig stets das letzte Wort haben.

Osteuropäische Gegenläufe

Um Sicherheitspakte und Völkerbundsreform — m. Warschau, Ende Mai.

Neben den Großmächten gibt es gegenwärtig in Mittel- und Osteuropa drei Zusammenstöße kleinerer Staaten, die sich zu einheitlichem Auftreten entschlossen haben: die Kleine Entente (Jugoslawien, Rumänien, Griechenland, Türkei) und den Kleinen Baltischen Bund (Litauen, Lettland, Estland). Von Moskau und von Paris her sieht man diese drei kleineren Bündnisse als natürliche Stützpunkte künftiger Regionalpakte an, welche dem Frieden Europas ein festes völkerrechtliches Gerüst geben sollen. Eine weitere Staatengruppe, zu der im Osten Polen, Ungarn und Bulgarien zu rechnen sind, stellt sich solchen Plänen von jeher entgegen. Die Regierungen dieser Länder haben sehr verschiedene Beweggründe für einen herabigen Widerstand. Ungarn und Bulgarien wollen sich nicht endgültig mit ihren heutigen Grenzen begnügen. Polens Wunsch geht dahin, an der Spitze einer Reihe von kleineren Staaten ein eigenes Machtzentrum zu bilden, um dadurch gleichberechtigt neben den größeren Mächten in die Geschäfte des Erdteils eingreifen zu können. Feste Abgrenzungen bestimmter Sicherheitsregionen würden ihm die Bildung einer solcher Einflusssphäre unmöglich machen.

Man hält die polnische Regierung wegen dieser Einstellung oft für einen stillen Verbündeten des nationalsozialistischen Deutschland, das sich wieder aus anderen Gründen gegen eine solche völkerrechtliche Ordnung Europas wehrt. Aber Polen unterdrückt in seinen eigenen Grenzen jede nationalsozialistische Propaganda, und seit zeitweiliger diplomatischer Zusammenarbeit mit Oesterreich, welches dem polnischen Staat innerhalb des französischen Bündnisystems mehr Selbständigkeit sichern soll, hat doch niemals zu einer festen Bindung geführt. Einer der in Warschau maßgebenden politikierenden Offiziere, der amtliche Propagandachef Dzierżyński, vertritt kürzlich in einer Rundfunkrede die Lage des polnischen Staates zwischen Deutschland und der Sowjetunion mit dem Schicksal eines Jagds zwischen einem Bären und einem Rudel Wölfe. Diese Raubtiere würden sich zwar untereinander immer heftig bekämpfen. Aber wenn der Jagd sich vor ihnen reiten wolle, müsse er nach allen Seiten seine eigenen Klauen ausstrecken. Die polnische Verwaltungspraxis hält sich an diesen klugen Grundsatze, ohne daß der gelegentliche Nist zwischen Warschau und Berlin etwas daran geändert hätte. Außenpolitisch bleibt Polen auch dem Ostsee-Bund treu, in welchem es seinen Einfluß als Ratsmacht und Kräfte ausnützt. Doch zugleich ist Außenminister Beck seine Bemühungen fort, die Staatenwelt von der Ostsee bis zur Adria von den französisch-russischen Sicherheitsplänen zu einer elastischeren Organisation der internationalen Zusammenarbeit hinüberzuführen, welche mehr Raum für die polnische Einflussnahme läßt.

Im Norden begann Beck diese Werbung vor zwei Jahren. Die skandinavischen Staaten, von sozialistischen Politikern geleitet, bedenkten ihm, daß sie gegenüber allen Frontbildungen neutral zu bleiben wünschten. Etwas entgegenkommender verhielt sich Finnland, das als unmittelbarer Nachbar der Sowjetunion einseitige Bindungen an den Osten vermeiden will. Auch in Estland und Lettland erreichte Polen mit ständiger Hilfe eine Ablehnung der Disziplinäre. Die Annäherung engerer Beziehungen zu diesen Mittelstaaten neutralisierte überdies den Kleinen Baltischen Bund in dem immer noch andauernden polnisch-litauischen Streit um das Wilna-Gebiet. Im Westen fand Beck ein gewisses Verständnis für seine Gedanken gegen das französisch-russische Sicherheitschema beim belgischen Ministerpräsidenten van Roeland, der Hitler keinen Vorschlag geben wollte, den Rheinpakt von Locarno zu durchbrechen. Nachdem das Dritte Reich bereits den Abschluß des französisch-russischen Hilfsvertrages dazu benutzte, um diesen Bruch zu vollziehen, hat sich das belgische Interesse an den anderen Paktfragen wieder vermindert. Den dritten Vorstoß hat der polnische Außenminister jetzt nach dem Südoften unternommen, wo Jugoslawien wirtschaftlich stark nach Deutschland orientiert, politisch der Zusammenarbeit mit der Sowjetunion abgeneigt. Schon lange eine gewisse Sonderpolitik innerhalb der Kleinen Entente trieb. Die Ergebnisse seiner Belgrader Besprechungen hat Beck selbst dahin formuliert: man sei sich einig geworden, welche Formen internationaler Zusammenarbeit man in beiden Ländern ablehne; positive Vorschläge für bessere Regelungen müßten aber zunächst anderen Staaten überlassen bleiben. Der jugoslawische Ministerpräsident Stojadinovic übernahm die polnische Formel: Belgrad werde ebenjowenig wie Warschau zulassen, daß man über das Schicksal seines Staates ohne seine gleichberechtigte Mitwirkung entscheide. Wenn die neue Freundschaft zwischen Belgrad und Warschau hält, so ist damit auch die Neutralisierung der Kleinen Entente gegenüber Polen erreicht, die durch das formelle polnisch-rumänische Bündnis zuletzt nicht mehr gefährdet erschien.

Der Widerpruch Polens und seiner Freunde richtet sich nicht nur gegen die von Moskau und Paris empfohlenen Regionalpakte, sondern auch gegen gewisse Vorschläge zur Reform des Völkerbundes, die bald von London, bald von Rom aus in die Debatte geworfen werden und immer wieder eine Führung der internationalen Politik durch eine bevorrechtete Gruppe von vier, fünf oder sechs Großmächten empfehlen. Dieser Widerpruch wird auch von anderen — neutralen — Staaten unterstützt. Die Schwäche der Opposition gegen den einen wie den anderen Vorschlag liegt darin, daß man in Warschau nichts Besseres an ihre Stelle setzt. Solange das nicht geschieht, wird Polen ein einflussreicher Kritiker der europäischen Politik bleiben, aber nicht zu ihren Führern gehören.

Änderung der Wahlordnung in Polen?

Denkungen der Rede General Rads-Emiglas
Die Rede des Generalinspektors der Armee, General Rads-Emiglas, auf dem Warschauer Regionalkongress hat in polnischen Kreisen und in der Presse zahlreiche Denkmäler und Kombinationen hervorgerufen. Allgemein überwiegt die Ansicht, daß der Rede des Generalinspektors der Armee eine erhebliche Bedeutung für die weitere innenpolitische Entscheidung zukommt.

Der sozialistische „Robotnik“ bringt eine Information der Agentur „Pres“, demzufolge im Hinblick auf die politischen Ziele und Absichten des Generalinspektors bereits in den ersten Junitagen bedeutende interpolitische Ereignisse zu erwarten seien. Es sei vor allem damit zu rechnen, daß in aller nächster Zeit eine Änderung der bisherigen Wahlordnung erfolgt und Neuwahlen ausgeschrieben werden. Auch andere Warschauer Blätter vergleichen Gerüchte über die Möglichkeit der Ausarbeitung von Neuwahlen auf Grund einer geänderten Wahlordnung.

Generalinspektor polnischer Handelsminister zum Vizepräsident ernannt. Der polnische Staatspräsident hat den früheren Handelsminister, General Dr. Roman Gorecki zum Vizepräsidenten der Bank Gospodarstwa Krajowego (polnische staatliche Wirtschaftsbank) ernannt. Minister Gorecki befehligte diesen Posten bereits vor seiner Berufung zum Handelsminister.

Vorstöße der englischen Opposition

Die Regierung soll gegen Italien vorgehen

Das Unterhaus beschäftigte sich in seiner Freitag-Sitzung mit der abessinischen Frage, zu der mehrere Redner Stellung nahmen.

Der oppositionelle Arbeiterpartei Arthur Henderson äußerte die Hoffnung, daß die englische Regierung in Genf nicht nur die Fortsetzung, sondern auch die Verschärfung der Sühnmaßnahmen unterstützen werde. Er schlug die Abberufung des englischen Botschafters aus Italien vor, was keine Kriegshandlung sei, sondern Italien zeigen würde, daß die anderen Länder das Verhalten Italiens während der letzten 18 Monate verurteilten. Weitere Möglichkeiten seien die Verhängung einer Schiffahrtssperre sowie die Ausweisung Italiens aus dem Völkerbund oder dem Völkerbundrat.

Der oppositionelle Liberale Mander bestritt ein Scheitern des Völkerbundes und meinte, daß das Genfer System nicht vollständig erprobt worden sei. Auch Mander forderte die Abberufung des britischen Botschafters und eine Verschärfung der wirtschaftlichen Sühnmaßnahmen.

Der konservative Abgeordnete Hamilton Kerr erklärte, es sei ein Selbstbetrug, wenn man glaube, daß Italien Abessinien räumen werde. Nur militärische Gewalt könne die italienische Armee vom abessinischen Boden vertreiben. Welche Macht in Europa, so fragte er, sei jedoch bereit, eine solche Expedition zu unterstützen?

Der Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Lord Cranborne, erwiderte, er könne keineswegs sehr bestimmte Mitteilungen über das machen, was die Regierung am 16. Juni in Genf vorschlagen werde.

Die britische Regierung glaube an die Notwendigkeit einer Aufrechterhaltung des Völkerbundes.

Sie sei sich der Grenzen des Völkerbundes bewußt, die sehr wesentlich auf die Tatsache zurückzuführen sei, daß der Völkerbund nicht alle Nationen der Welt umfasse, er als Einrichtung der Menschen gewisse menschliche Schwächen aufweise. Für die Regierung und Opposition handele es sich darum, festzustellen, was getan werden könne, um Heilmittel für die Behebung der Schwächen Genfs zu finden. Hinsichtlich der Frage einer Revision des Völkerbundes stehe die Regierung auf einem unvorurteilnehmenden Standpunkt. Lord Cranborne fügte hinzu, daß die Frage, aus dem Völkerbund ein wirksames Instrument zu machen, von der Regierung an erster Stelle im Auge behalten werde. Um dieses Ziel zu erreichen, erhoffte sie die volle Unterstützung aller Strömungen der öffentlichen Meinung, denen der friedliche Fortschritt am Herzen liegt.

Der letzte Redner Hubert Adams erklärte, er glaube, daß die öffentliche Meinung Englands ein scharfes Vorzeichen gegen den italienischen Angriff unterstützen würde. Er befürchte aber, daß man sich in England nicht vollkommen über die große Gefahr im Osten sei, die in Mitteleuropa bestehe. Adams wandte sich hierauf gegen jede Völkerbundsreform, die

auf eine Befreiung der Artikel 10 und 16 (Sanktionsartikel) abziele.

Das Haus vertagte sich hierauf bis zum 9. Juni.

Die Kosten für die Kaiserfahrt

Als staatlichen Mitteln bestritten — Die Ankunft des Regus
Die bevorstehende Ankunft des Regus wird von der englischen Öffentlichkeit mit Spannung erwartet. Im Unterhaus mehren sich die Anfragen über den Charakter des Besuches. Der Unterstaatssekretär des Foreign Office, Lord Cranborne, versicherte am Freitag einem Fragesteller, daß dem Regus während seines nichtamtlichen Aufenthaltes angemessene Höflichkeiten und Erleichterungen gewährt werden würden. Er glaube nicht, daß Einwendungen erhoben würden, wenn ähnliche Verbände und Behörden dem Regus durch Ueberreichung von Adressen und ähnlichen Rundgebungen Ehren zu erweisen.

Ein anderer Abgeordneter fragte den Vertreter der Admiralität, ob die Kosten für die Reise Haile Selassies von Palästina nach Gibraltar auf einem britischen Kriegsschiff aus öffentlichen Mitteln bestritten würden. Lord Stanley bejahte die Frage und erklärte, es bereite der königlichen Marine stets ein Vergnügen, derartige Höflichkeiten zu erweisen.

Der Kaiser von Abessinien ist am Freitag vormittag an Bord des englischen Kreuzers „Capitown“ in Gibraltar eingetroffen.

Die Wohnung des Regus in London

Der arabische Finanzmann Sir Elly Kabooric hat dem Regus für seinen Aufenthalt in London eine palastartige Wohnung im Londoner Westend zur Verfügung gestellt. Das Haus, das feinerzeit auch von König Feisal vom Irak benutzt worden war, befindet sich neben der Londoner abessinischen Gesandtschaft.

Die englisch-italienischen Besprechungen

Bisher keine hoffnungsvollen Ansätze festbar

Nach der Unterbrechung zwischen Eden und Grandi, über die in der Kabinetsitzung am Freitag geäußert wurde, ist die Frage der englisch-italienischen Beziehungen in den Vordergrund der politischen Betrachtungen gerückt. Die Blätter veröffentlichen einige weitere Einzelheiten über die Unterbrechung und die Stellungnahme der englischen Regierung zu den italienischen Annäherungsvorschlägen.

„Daily Telegraph“ meint, man sei sich klar, daß Italien auf keine Sonderverhandlungen mit England hoffen könne. Dagegen habe Grandi den Wunsch durchdrücken lassen, die englische Regierung möge auf der Genfer Ratssitzung im Juni mit der Forderung nach Aufhebung der Sühnmaßnahmen führend vorgehen.

Die Streitfrage in Frankreich

Einzelne Arbeitgeber leiten ein — Abschaffung des Ausschlusses auf die Provinz

Die für Freitagvormittag angekündigten Einigungsverhandlungen zwischen den Vertretern der Streikenden und der Arbeitgeberverbände, die im Arbeitsministerium stattfinden sollten, sind plötzlich vertagt worden.

Inzwischen hat sich der Streik auch auf eine Reihe weiterer Betriebe der Metallindustrie in Paris und eine Fabrik in Paris ausgedehnt. Auch in der Bauindustrie ist es zu Ausbänden der Arbeiterschaft gekommen.

Nach den letzten Berichten ist es in einzelnen von dem Streik der Metallarbeiter betroffenen Pariser Betrieben zu Verhandlungen über die Wiederaufnahme der Arbeit gekommen, wobei bei den Renault-Werken und der Westinghouse-Gruppe ein Abkommen erzielt wurde. Die Streikenden haben ihre Forderungen durchgesetzt und ist daran anschließend erklärt, die bestrittenen Betriebe zu räumen.

Die Erfolge des Arbeitskampfes

In den Fabriken der Firma Renault kam es gestern zu einer Verständigung, woraufhin die Arbeiter das Fabrikterritorium verlassen haben. Die Regelung bei General Motors sieht vor, daß die Arbeiter eine Lohnabhöhung, eine Woche bezahlten Urlaub nach einem Jahr Arbeit und zwei Wochen nach zwei Jahren Arbeit erhalten, ferner wird die Arbeitervertretung anerkannt und den Arbeitern der Lohn während der Streikzeit zugesagt.

Die Franzosen verlangen politische Rechte

Eine Delegation bei dem König
Leun Mann konzentrierte mit dem Generalsekretär des Gewerkschaftsbundes, Joubert, über den Staat der Metallarbeiter. Später hat Mann eine Delegation einer Frauengruppe der Metallarbeiter empfangen, die ihm die Forderung der Verwirklichung der politischen Rechte der Frauen in Frankreich überreichte.

Die Völkerbunds-Vermittlung soll einberufen werden

Der päpstliche Vertreter Appunzio beim Völkerbund hat am Freitagmorgen beim italienischen Generalsekretär Appunzio, um die sofortige Einberufung der Versammlung, deren letzte Tagung im Herbst vorigen Jahres bekanntlich nicht abgebrochen, sondern unterbrochen wurde, zu gelangen.

Man glaubt, daß die organisierte Zustimmung auf die in den letzten Tagen unterzeichneten Gesetze von einer Verschärfung der Maßnahmen auf internationaler oder britischer Ebene zurückzuführen sei.

Das Völkerbundsmitglied in Polen. Die Annäherungspolitik beider Länder in Polen (Kommunisten) hat vor wenigen Tagen erlöschende. Das „Tagebuch der „Wirtschaft“, dessen Redakteur der Nationalsozialist Grotzsch ist, hat es bei pol-

Beschärfung der englischen Maßnahmen

Man spricht von Verschärfung des Kriegsrechtes

Die sehr ernste Lage, die in Palästina durch den Araber-Aufstand geschaffen worden ist, bildet das Zentrum der Gegenstände einer Konferenz zwischen dem hohen Kommissar, Sir Arthur Balfour, hohen Offizieren der Marine, der Landstreitkräfte und Vertretern der Zivilbehörden. Nach allgemeiner Ansicht wird das Ergebnis dieser Besprechung sein, daß die britischen Mandatsbehörden noch erheblich schärfere Maßnahmen zur Niederschlagung des Aufstandes anordnen werden. In manchen Kreisen will man bereits wissen, daß die Verschärfung des Kriegsrechtes über das ganze Mandatsgebiet unmittelbar bevorsteht.

Gegen die arabischen Freischärlergruppen, die in wenig zugänglichen Gebieten des Karneel und Nordpalästinas liegen und immer wieder klugartig Ueberfälle auf englische Truppenabschlüsse, Anschläge und Raubüberfälle der britischen Truppenverbände unternehmen, sind heute vorläufig wieder Verschärfungsmaßnahmen eingeleitet worden. Die Mandatsbehörden der Flugsätze haben Befehl, unerschrocken nach Entdeckung bewaffneter Arabergruppen, die im peripheren Gebirgslande von Jerusalem liegen und wehrhaft Abteilungen der jüdischen Hochländer-Partisanen angegriffen haben, das Feuer zu eröffnen.

Neue Streitkräfte zwischen Arabern und englischen Truppen

Nach Meldungen aus Jerusalem kam es am Freitag zu neuen Zusammenstößen zwischen britischen Truppen und arabischen Aufständischen. In Et-Ramle im Norden von Judäa wurden englische Soldaten, die das Postamt bewachten, von Arabern beschossen und mit Handgranaten angegriffen. Die Soldaten erwiderten das Feuer und verletzten einige Araber. Auch in Ras el Ain bei Jaffa kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Arabern und englischen Truppen des Völkerbunds.

Streit mit Arabern in Palästina

Soll die Waffen nicht wegnehmen

Nach einer Meldung aus Jerusalem nehmen die Aufständischen ihren Kampf fort. So wurde die Bevölkerung eines jüdischen Wohnortes im Norden von Tel Aviv nach Jaffa zum Entweichen gezwungen. Die Polizei sah sich gezwungen, den den Schutzsuchenden Schutz zu leisten. Der Schaden in Jaffa, für den die Verantwortlichen befragt wurden, wurde demnach von den Aufständischen in Anspruch genommen.

Es ist bereits in Erwägung gezogen worden, weiteren Zusammenstößen mit Truppenverbänden zu begegnen. Vorläufig ist eine solche Möglichkeit lediglich in einer amtlichen Veröffentlichung angedeutet worden. In der es heißt, daß Truppenverbände in unmittelbarer Nähe der jüdischen Wohnorte in der Gegend von Jaffa und Ramat Ganon englischer Truppenangehöriger sind, um die Aufständischen im Falle eines Zusammenstoßes im Falle eines Zusammenstoßes zu bekämpfen.

Die Streitfrage in Frankreich

Einzelne Arbeitgeber leiten ein — Abschaffung des Ausschlusses auf die Provinz

Die für Freitagvormittag angekündigten Einigungsverhandlungen zwischen den Vertretern der Streikenden und der Arbeitgeberverbände, die im Arbeitsministerium stattfinden sollten, sind plötzlich vertagt worden.

Inzwischen hat sich der Streik auch auf eine Reihe weiterer Betriebe der Metallindustrie in Paris und eine Fabrik in Paris ausgedehnt. Auch in der Bauindustrie ist es zu Ausbänden der Arbeiterschaft gekommen.

Nach den letzten Berichten ist es in einzelnen von dem Streik der Metallarbeiter betroffenen Pariser Betrieben zu Verhandlungen über die Wiederaufnahme der Arbeit gekommen, wobei bei den Renault-Werken und der Westinghouse-Gruppe ein Abkommen erzielt wurde. Die Streikenden haben ihre Forderungen durchgesetzt und ist daran anschließend erklärt, die bestrittenen Betriebe zu räumen.

Die Erfolge des Arbeitskampfes

In den Fabriken der Firma Renault kam es gestern zu einer Verständigung, woraufhin die Arbeiter das Fabrikterritorium verlassen haben. Die Regelung bei General Motors sieht vor, daß die Arbeiter eine Lohnabhöhung, eine Woche bezahlten Urlaub nach einem Jahr Arbeit und zwei Wochen nach zwei Jahren Arbeit erhalten, ferner wird die Arbeitervertretung anerkannt und den Arbeitern der Lohn während der Streikzeit zugesagt.

Die Franzosen verlangen politische Rechte

Eine Delegation bei dem König
Leun Mann konzentrierte mit dem Generalsekretär des Gewerkschaftsbundes, Joubert, über den Staat der Metallarbeiter. Später hat Mann eine Delegation einer Frauengruppe der Metallarbeiter empfangen, die ihm die Forderung der Verwirklichung der politischen Rechte der Frauen in Frankreich überreichte.

Die Völkerbunds-Vermittlung soll einberufen werden

Der päpstliche Vertreter Appunzio beim Völkerbund hat am Freitagmorgen beim italienischen Generalsekretär Appunzio, um die sofortige Einberufung der Versammlung, deren letzte Tagung im Herbst vorigen Jahres bekanntlich nicht abgebrochen, sondern unterbrochen wurde, zu gelangen.

Man glaubt, daß die organisierte Zustimmung auf die in den letzten Tagen unterzeichneten Gesetze von einer Verschärfung der Maßnahmen auf internationaler oder britischer Ebene zurückzuführen sei.

Das Völkerbundsmitglied in Polen. Die Annäherungspolitik beider Länder in Polen (Kommunisten) hat vor wenigen Tagen erlöschende. Das „Tagebuch der „Wirtschaft“, dessen Redakteur der Nationalsozialist Grotzsch ist, hat es bei pol-

Danziger Nachrichten

Sozialdemokratische Flugblätter in ganz Danzig

87 000 Exemplare verteilt

Gestern abend wurden in allen Stadtteilen Danzigs und den umliegenden Orten sozialdemokratische Flugblätter verteilt. Eine stattliche Zahl von Mitgliedern der Sozialdemokratischen Partei nahm die Flugblattverteilung Haus für Haus, treppauf treppab vor. Die ganze Aktion nahm nur eine verhältnismäßig geringe Zeit in Anspruch. Im Jahr waren 87 000 Flugblätter verteilt. Die Flugblätter wurden von dem weitaus größten Teil der Empfänger lebhaft begrüßt und mit Dank quittiert. Allerdings ist es bei der Flugblattverteilung auch dieses Mal nicht ohne Zwischenfälle abgegangen. Jedoch handelte es sich bei solchen Vorfällen regelmäßig um Zusammenstöße mit organisierten Nationalsozialisten aus den uniformierten Verbänden.

SA. maßt sich Polizeibefugnis an

In der Schichaugasse kam es gestern, in den Abendstunden, zu Zwischenfällen. Trupps von SA-Leuten und Amtswaltern in Uniform und Zivil hatten zweifellos die Absicht, Jagd auf einen sozialdemokratischen Flugblattverteiler zu machen. Angehörige der SA machten auf Häusern Kundschafterdienst, und es fiel auf, daß einzelne SA-Jünglinge ohne Licht durch die Straßen fahren konnten. Alles arbeitete absichtlich gut zusammen. Und wirklich gingen die vereinten Kräfte der Nazis denn auch drei sozialdemokratische Flugblattverteiler, die sich einer etwa zehnfachen Uebermacht gegenübersehen. Die Zettelverteiler wurden festgehalten und das Ueberfallkommando herbeigerufen, das die drei Flugblattverteiler mitnahm, aber wieder freiließ. Die Ueberumpelung der drei Flugblattverteiler war nur möglich, weil aus der SA-Kaserne in der Samtgasse die dort liegenden SA-Leute gegen die sozialdemokratischen Flugblattverteiler losgeschickt worden waren. Die Angehörigen des SA-Sturmes streiften in Gruppen zu je fünf Mann durch die Straßen der Jungstadt. Jeder ihnen verdächtige Passant mußte es sich gefallen lassen, daß ihn die SA-Leute durchsuchten. Die SA ging bei dieser Polizeibefugnis ziemlich robust vor. Wenn sie ein nationalsozialistisches Abzeichen fanden, verhafteten sie, es den Vesten fortzunehmen. Die SA konnte längere Zeit hindurch solche Handlungen vornehmen, bis auf einen telephonischen Anruf Polizei zur Stelle war. Als die Polizeibeamten aber wieder fortgegangen waren, begann man das gleiche Manöver.

An den Unrechten gekommen

Fast immer aber wurde den Uebergriffen der Nationalsozialisten erfreulicherweise Widerstand entgegengeleitet, insbesondere von den Kurstiten des Arbeitersportabzeichens, obwohl nicht viele von ihnen gestern zur Verfügung standen, weil sie in den einzelnen Bezirken mitarbeiten mußten. Einer der Abzeichenträger hatte das Pech, den über die Schichaugasse kommenden Nationalsozialisten in die Hände zu laufen. Fünf Mann stürzten auf ihn und versuchten, ihm das SA-Abzeichen fortzureißen. Der Arbeitersportler sah jedoch nicht talentlos zu. Bei diesem zunächst ungleichen Kampf, fünf gegen einen, gelang es dem Nationalsozialisten, das Sportabzeichen aus dem Jackett herauszureißen. Ein Stück Stoff ging dabei mit. Aber der Arbeitersportler ließ nicht nach. Er wehrte sich so kräftig, daß der Hauptangreifer bald am Boden lag. Es gelang dem Angegriffenen dann tatsächlich, das ihm gestohlene Sportabzeichen wieder zurückzuerobern.

Am Hause Samtgasse 5 wurde ein sozialdemokratischer Flugblattverteiler durch einen Hausbewohner, der unversehens auf ihn zukam, durch Schläge verletzt. Der Täter ist erkannt worden.

Ueberfall in Altshottland

Der Arbeiter D. aus Ohra, der in den neuerbauten Reichenhäusern in der Nähe des Petershägener Tores gestern abend sozialdemokratische Flugblätter verbreitete, wurde von zwei jungen Leuten verfolgt, die aus einem Hause stürmisch Verhärung anforderten. Zwei gegen einen, das erschien diesen Herren doch zu gewagt. Als dann der alarmierte Sturmführer und Arbeitsfrontangehörige Herholz auf den Plan trat, wurde der Arbeiter aufgefordert, die Flugblätter herauszugeben. Dazu waren die Nazis selbstverständlich nicht berechtigt. Sie machten sich der Nötigung schuldig, die beabsichtigt strafbar ist. Der Arbeiter weigerte sich denn auch, die Flugblätter herauszugeben, worauf einer der jungen Leute, Herbert Klein, Hausknecht in dem Restaurant Kuhn & Benedict in Stadtgebiet, auf den Arbeiter einschlug. Herbert Klein, geistig nicht ganz auf der Höhe, ist Mitglied der berüchtigten Terrorkolonne von Ohra, der von seinen Spießgesellen aufgehetzt wird, gegen politische Gegner tätlich vorzugehen. Er betätigt sich dann als Schläger, während die anderen Schmiere schießen und ihn bedecken.

Wieder ein Flaggenzwischenfall

Gestern, gegen 20.30 Uhr, befand sich der Buchdrucker G. mit seiner Frau auf dem Heimweg nach Schidlitz. In der Karthäuserstraße begegnete ihm ein Trupp SA-Reserve unter Vorantragung einer Fahne. Die SA hatte wiederum den schon oft beobachteten Trick angewandt, Zivilisten neben dem marschierenden SA-Trupp hergehen zu lassen. Das sieht dann so aus, als ob das Publikum für die marschierende SA-Interesse zeigt. Außerdem braucht dann kein SA-Mann aus dem Zuge herauszuspringen, um jemand, der die Fahne nicht grüßt, zu überfallen. Das besorgen dann schon die neben dem Zug hergehenden Zivilisten. Auch dem Buchdrucker G. ist es so ergangen. Die neben dem Zuge hergehenden Zivilisten meinten, der Passant habe die Fahne zu grüßen, und schlugen auf ihn ein. Der Passant begab sich zur nächsten Polizeiwache und schilderte dort den Vorgang. Es wurde auch versucht, die Personalien des Täters festzustellen, doch waren alle Bemühungen vergeblich, weil der Täter zwischen das Weite gesucht hatte und in einer der Nebenstraßen der Karthäuserstraße verschwunden war.

Kohlenstaubmotor

Versuche bei der Firma Schichau

Die Fachsitzung „Verbrennungs-Motoren“, die der Verein Deutscher Ingenieure in diesem Jahre zum ersten Male wieder im Rahmen seiner 80. Hauptversammlung in Darmstadt veranstaltete, wurde mit der bedeutungsvollen Mitteilung eröffnet, daß der Kohlenstaubmotor seine erste Dauererprobung mit Erfolg bestanden hat. Die Versuche zur Vermittlung des Kohlenstaubmotors reichen bis auf Rudolf Diesel, den Erfinder des Dieselmotors, zurück. Trotz großer Fortschritte stand aber bisher der Einführung des Staubmotors in die Praxis die Schwierigkeit des regelbaren Einblasens des Staubes in den Verbrennungsraum im Wege. Die übermäßige Verschleiß entgegen. Vor Jahren führte die V.G. Farben-Industrie in

ihrem Oppauer Werk zahlreiche Versuche durch, bei denen der Staub mit Druckluft in den Brennraum des Staubmotors eingeblasen wurde. Jetzt ist es der Firma Schichau die von der deutschen Forschungs-Gemeinschaft den Auftrag erhalten hatte, einen Kohlenstaubmotor nach den neuen Gesichtspunkten zu bauen, in enger Zusammenarbeit mit dem Maschinen-Laboratorium der Technischen Hochschule Dresden gelungen, den Staub ohne Hilfe eines Luftverdichters in den Brennraum einzuführen.

Damit ist der Staubmotor den gleichen Weg gegangen wie feinerzeit der Del-Diesel-Motor. Der von Schichau gebaute Ein-Zylinder-Staubmotor hat 550 Millimeter Zylinderdurchmesser und 630 Millimeter Kolbenhub und leistet im Dauerbetrieb 200 PS bei 180 Umläufen je Minute.

Gemischte danzig-polnische Devisenkommission

Das Ergebnis der danzig-polnischen Devisenverhandlungen in Warschau

Die Polnische Telegraphen-Agentur meldet aus Warschau: Die polnisch-danziger Verhandlungen, die am 26. Mai in Warschau, unter Vorsitz von Direktor R o s e polnischerseits und Staatsrat B i t n e r danzigerseits, begannen und den Zweck hatten, die Fragen zu erörtern, die für Danzig infolge der Einführung von Devisenbeschränkungen mit Polen entstanden sind, haben am 29. Mai zur Unterzeichnung eines Protokolls geführt, in dem die Richtlinien des Abkommens festgelegt sind, welches diese Fragen regeln soll. Im Laufe der Verhandlungen, die beiderseits von dem Wunsch nach einer Verständigung geleitet wurden, haben die Delegationen beschlossen:

a) Danziger Firmen, die sich an der Ausfuhr aus Polen und Einfuhr nach Polen beteiligen, dürfen infolge der polnischen Devisenbeschränkungen nicht schlechter behandelt werden, als in Polen ansässige Firmen;

b) die Art der Bezahlung von Beträgen durch polnische Monopole an Danziger Firmen und Privatpersonen muß vereinfacht werden, wobei die Einfuhr aus Danzig und über Danzig keiner diskriminierenden Behandlung unterliegen darf.

Das unterzeichnete Protokoll enthält eine Reihe von konkreten Vorschlägen, an deren Verwirklichung mit größter Beschleunigung gearbeitet werden soll, und die teilweise provisorisch noch vor der Unterzeichnung des vorgesehene Abkommens in Kraft treten werden. Die weiteren Arbeiten werden in zwei Unterabschnitten geleistet, von denen der eine sich mit dem Warenverkehr, der andere sich mit den Verzehrungsfragen befaßt wird. Außerdem ist schon jetzt die Schaffung einer „gemischten Kommission für Devisenangelegenheiten“ vorgesehen, deren Aufgabe es sein soll, die Schwierigkeiten, die für die polnisch-danziger Handelsbeziehungen infolge der in Polen eingeführten Devisenbeschränkungen entstehen können, nach Möglichkeit zu beheben.

Unter Hinweis auf das oben wiedergegebene offizielle Kommuniqué könne man, so meint P.W., mit Genugtuung feststellen, daß die schnelle Beendigung des ersten Abschnittes der Verhandlungen über so schwere und komplizierte Fragen, wie auch die Festlegung von Richtlinien zu ihrer Lösung, einen Beweis des beiderseitigen Verständnisses für das Belieben der wirtschaftlichen Interessen darstelle, die Danzig mit Polen vereinigen.

*

Diese Mitteilung wird in Danzig allseitige Befriedigung auslösen, da manche Befürchtungen für die Zukunft dadurch gelindert werden. Allerdings stellt Punkt a der oben wiedergegebenen Vereinbarungen nur die Befristung einer Selbstverständlichkeit dar, denn auf Grund der Verträge hätten Danziger Firmen nicht schlechter behandelt werden dürfen als polnische Firmen. Anheimend hatten sich in der Praxis Polens hier gewisse Beschwernisse gezeigt, so daß die Betonung des Gleichheitsgrundsatzes sowohl in Punkt a wie b des Protokolls erforderlich erschien.

Wichtig ist Punkt b des Protokolls, nach dem der polnische Zahlungsverkehr mit Danzig vereinfacht werden soll. Allerdings sind die Fragen, die sich hier ergeben, sehr schwierig, wovon die Schaffung zweier Unterabschnitte zeugt, die die Regelung der Einzelfragen finden sollen. Bis zu einer vollkommenen Regelung der Gesamfragen dürfte aber noch geraume Zeit verstreichen; davon zeugt es, daß die wichtigsten Fragen durch Teilregelungen geklärt werden sollen. Auch die Einsetzung des gemischten danzig-polnischen Ausschusses für Devisenangelegenheiten zeigt, daß man beiderseits bemüht ist, einen Ausweg zu finden.

Wenn die danzig-polnischen Verhandlungen in dem bisher unterzeichneten Protokoll auch noch keine positive Regelung der Einzelfragen gebracht haben, so erwecken sie doch berechtigte Hoffnungen, daß die weiteren Verhandlungen Lösungen bringen werden, die Danzigs aktuelle wirtschaftliche Schwierigkeiten erleichtern.

Die Beschlagnahme des „Signal“

Die Begründung des Polizeipräsidenten

Zu der von uns bereits gemeldeten polizeilichen Beschlagnahme der Zeitschrift des freigewerkschaftlichen Verbandes der Eisenbahn- und Hafenausgleichsbedienten wird uns mitgeteilt, daß die Begründung der polizeilichen Maßnahme folgenden Wortlaut hat:

„Die Zeitung „Das Signal“ Nr. 3 vom Mai 1936 enthält in dem Artikel „Das Urteil im Gleichschaltungs-Prozess“ Ausführungen, die geeignet sind, die öffentliche Sicherheit und Ordnung in der Freien Stadt Danzig zu gefährden.

„Ich habe daher auf Grund des § 3, Artikel II, Abschnitt I der Rechtsverordnung betreffend Maßnahmen zur Erhöhung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung vom 30. 6. 1933 in der Fassung der Rechtsverordnung vom 20. 2. 1936 — Gesetzblatt Seite 101 ff. — die Beschlagnahme und Einziehung der oben bezeichneten Ausgabe dieser Zeitung angeordnet.

„Gegen diese Anordnung steht Ihnen innerhalb einer Woche das Recht der Beschwerde zu.

J. A.: a. a. G. a. b.“

Die Polizei hat also auf die genaue Bezeichnung der von ihr beanstandeten Formulierungen des erwähnten Artikels verzichtet.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig

Wolkig, teils aufheiternd mit

Vorhersage für morgen: Wolkig, teils aufheiternd, nur vereinzelt Schauer, schwache bis mäßige östliche Winde, mild.

Aussichten für Montag: Unbeständig. Maximum des letzten Tages: 15,3 Grad. Minimum der letzten Nacht: 8,6 Grad.

Mosaik der Zeit

Der „Hühnerwatter“

In einer Hausbesitzerversammlung, die der Vorbereitung der neuen Hausbesitzer-Zwangorganisation dienen sollte, sprach Senatsvizepräsident K u t h u. a. auch so:

„Gewiß hätten die früheren Regierungen gebaut, aber sie hätten nicht verstanden, daß Volk zum Bewohnen der neuen Wohnungen zu erziehen! In die Badewannen hätte man Kohlen geschüttet und die Küchen hätte man zu Karntischen stellen verwendet...“

Er sprach's, und wir erinnern uns: In Müldorf wohnte feinerzeit einer der ersten Volkstagsabgeordneten der NSDAP, der später wichtige Posten in der Verwaltung (Wohlfahrtsamt zum Beispiel) bekleidete. In der Stadtbürgerchaft trat dieser Pa. gelegentlich für Bescheidenheit in der Wohnungsfrage ein. Die berüchtigten Paraden am Volksweg seien doch gar nicht so beklagenswert, wenn man an die Unterstände im Felde denke. Die Kasse in der Stadtbürgerchaft wunderte sich über so viel soziales Verständnis; aber dann hatte einer ihrer Vertreter Gelegenheit, sich über die Wohnung dieses führenden Nationalsozialisten Aufschluß zu verschaffen.

In einer Ecke des Zimmers stand ein Bett, das ebendiese wahrscheinlich. Daneben ein Kinderbett, und in der Mitte ein Tisch. An den Wänden aber, da gedackte und kräfte es. Da schubberte es sich und biß es sich und ließ kleine Insekten los, die andere bißen. An den Wänden dieser Behausung nämlich standen Hühnerkladden, und in den „Matzen“ lebte, nach Rassen fein säuberlich unterteilt, das Hühnervolk bereits nach der diesjährigen Maiparade „Freut euch des Lebens!“

„Ja,“ werden Sie sagen, da haben die früheren Regierungen schuld. Sie verstanden es eben nicht, das Volk zum Bewohnen der neuen Wohnungen zu erziehen.“ Wir wissen nicht, ob Herr Senatsvizepräsident K u t h u diesen Fall gedacht hat, als er seine Rede hielt. Aber die Erfolge seiner Erziehung sind nicht von der Hand zu weisen. Heute jedenfalls wohnt der Pa. nicht im Hühnerkladden. Das wäre auch nicht standesgemäß, wo doch jeder bessere Mensch mindestens sein Auto hat!

Ein Verwandlungskünstler

Sein Lebensgang ist eindeutig und klar.

Als Medienter kniete er vor dem Altar, war die Hoffnung seiner Eltern und die Freude aller frommen Menschen. Dann wurde er Freidenker und radikal sozialist, gehörte also zur Gruppe der „Polstischler“.

Bereits in der Jugendzeit gab er die Lehre aus Hermann und Dorothea“ auf den Weg: „Denn der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend gestimmt ist, der vermehrt das Unheil und breitet es weiter und weiter.“

Er wurde Angehöriger im Spielklub. Aber, damit er anfangen konnte, mußten Gefinnungsfreunde ihm „unter die Arme helfen“.

Nun war seine Sehnsucht erfüllt. Sein Stolz wurde die Biigelkaffe, die er mit unendlicher Sorgfalt zu hegen und zu pflegen mußte.

Sachen Sie nicht; es gehört viel Weltanschauung dazu, um eine Biigelkaffe aus dem gefährvollen Dasein in eine bessere Zukunft hinüberzuführen.

Es kam der „Umbruch“ und er verlor seine Stellung. Grausamkeit des Schicksals: warum gerade er, warum nicht die anderen?

Aber konnte er nicht Goethe? Er erinnerte sich rechtzeitig eben an „Hermann und Dorothea“. Wurde strammer SS-Mann.

Wurde wieder einseitig. Triumph der Gefinnung. Man kann sich doch einmal irren! Noch schöner!

Notiz in der „Popyoter Zeitung“:

Namensänderung.

Dem Kassenangehörigen Wilhelm K o n o p a k i aus Popyot ist nebst seinen Angehörigen vom Senat die Ermächtigung erteilt worden, fortan den Namen K u n o z u führen.

Ausgeschlossen ist die Vergangenheit, diese Vergangenheit, die einem womöglich hinderlich sein könnte. Wilhelm Konopaki ist tot; auf, Wilhelm Kuno, zu neuen Taten!

Der Zeitspruch

Neulich wurde an der Katharinenkirche wieder ein neuer Rektor eingeweiht. Das geht natürlich nicht ohne Ansprache und Gegenansprache, Verpflichtung und Gelöbniß. Herr Eisenbach, der neue Mann an St.-Katharinen, hat versprochen, sein Wirken auf eine Grundformel zu stellen. Hier ist sie: „Vom Ich zum Wir!“ Formulierung der Gliedschaft im Sinne der Ganzheit.“ Nun wissen die Eltern Weißes. Gespannt warten sie darauf, wie Herr Eisenbach die Gliedschaft firmen wird. So ein Formel. Die Danziger Welt sollte sich solche Kraft nicht entgehen lassen.

Wann soll er?

Die Rassegelehrung berührt nicht nur die persönlichen Verhältnisse der jüdischen Bürger Deutschlands, sondern sie zieht auch sogenannte arische Menschen in Mitleidenschaft. So dürfen bekanntlich weibliche Hausangestellte unter fünfundvierzig Jahren bei Juden nicht in Stellung sein. Eine Aufwärtlerin unter 45 Jahren in Berlin erhält von der Polizei die Aufforderung, ihre Stellung in einem jüdischen Haushalt sofort aufzugeben. Sie antwortet: „Er lebt um achte weg, ich komme um neune, ich jeh um vier, er kommt um fünf — ich bitte um Heilich“ wann soll er mir da ständen?“

Aufhebung der Sklaverei

Von A. de Rom

Die Geschichte der Kolonialpolitik ist eng verknüpft mit dem Begriff „Sklavenbefreiung“. Immer wieder wurden und werden „Befreiungsaktionen“ vorgeführt, um dem Kapitalismus neue Erwerbsquellen und Ausbeutungsmöglichkeiten zu schaffen. Eine sehr interessante Studie zu diesem dunklen Kapitel der Menschheit liefert das im Ring-Verlag in Zürich erschienene Buch von dem Neger-Autor A. de Rom: „Wir Sklaven von Surinam“, das mit erschütternder Sachlichkeit die Geschichte dieser holländischen Kolonie in Südamerika aufzeichnet. Wir entnehmen dem Werk den Abschnitt über die obligatorische Sklavenbefreiung, die auch dort zur gegebenen Zeit für „notwendig“ erachtet wurde.

Am 1. Juli 1863 ertönten 21 Völlerchüsse, zum Zeichen, daß die gesetzliche Sklaverei in Surinam aufgehoben sei. Sie wurden wahrscheinlich von den neuen Truppen abgefeuert, die zur Vorbereitung des Festes in großer Zahl nach der Kolonie entsandt worden waren. Auf alle Fälle waren sie ein schrilles Echo auf die Schüsse, die noch kurz vorher, im Herbst 1862, von den Soldaten des Hauptmanns Steenberghe abgefeuert worden waren.

Dieser Kampf und seine Veranlassung verdienen die ganze Aufmerksamkeit derer, die über die Beweggründe, die die Niederlande zu der sogenannten Sklavenbefreiung veranlaßten, vielleicht noch viele Missionen hegen. Als einmal feststand, daß der Anachronismus der Sklaverei zwischen zwei emanzipierten Kolonien, in die die Sklaven wie durch den undichten Boden eines Falles abfielen, nicht länger aufrechterhalten werden konnte, versuchte man natürlich den Vorgang der Emanzipation so gut wie möglich vorzubereiten. Die Staatskommissionen von 1853 und 1861 sollten

die Quadratur des Kreises lösen durch Untersuchungen darüber, wie man die Sklaverei aufheben konnte, ohne die Interessenten zu schädigen.

Begreiflicherweise war die Kommission, in der natürlich unsere Rasse durch keinen ihrer Söhne vertreten war, nur auf die Interessen der reichen vermögenden Sklavenbesitzer bedacht und bestimmte, daß für jeden freigelassenen Sklaven eine Entschädigung von 300 Gulden, sage und schreibe: dreihundert holländ. Gulden, gegeben werden sollten. Es ging darum, so schnell wie möglich den Vorrat zu inventarisieren. Je mehr Sklaven, um so mehr Geld. Kommissionen wurden eingesetzt, um die Sklaven zu registrieren, ihr ungefähres Alter festzustellen, und ihnen als Zugabe obendrein einen holländischen Namen zu verlehren, so daß Janzen, Kreinlen, de Rom und ähnliche Namen an die Stelle der Namen Jai, Gobjo, Wbenibo und dergleichen traten, die wir von unseren Vätern geerbt hatten.

Als alles soweit gediehen war, erwachte in den Herzen vieler Plantagenbesitzer die Gabel. Wie? Dreihundert Gulden würde man für jeden Sklaven erhalten? Zu denken, daß es in den Wäldern noch hunderte Marrons gab, die einst ihr geistliches Eigentum gemein waren und für die sie jetzt keinen roten Heller bekommen würden. Welch eine Ungerechtigkeit! Und die Kolonialverwaltung, die wahrhaftig durch ihre Befanntschaft vom 20. Oktober 1862 zu helfen, worin allen Marrons Amnestie versprochen wurde. Als das ohne Wirkung blieb, folgte ein weiterer Aufruf:

„Allen Sklaven, die vor längerer Zeit oder selbst noch kürzlich entlaufen sind, wird versichert, daß sie für ihr Weglaufen nicht bestraft werden. Diejenigen, die in den Lagern der Entlaufenen geboren wurden, mögen sich ebenfalls ohne Furcht zu den Herren oder Plantagen bemühen, die ihnen als die ihrer Mütter oder Großmütter bekannt sind.“ Das klang sehr schön. Aber die Marrons, die wahrscheinlich schon eine Ahnung von der Art der Freiheit hatten, die ihrer wartete, bedankten sich höchstens dafür, freiwillig auf den Leim zu gehen. Und siehe da, als das hübsche Flöten des Vogelstellers keinen Erfolg hatte, wurde das Netz geholt, und auf diesen schönen Aufruf des van Lansberghe, in dem die Freiheit versprochen worden war, folgte 1862

ein Aufschrei, um die entflohenen Sklaven einzufangen.

Die Kolonialverwaltung schickte einen gewissen Kapitän Steenberghe, der versuchen sollte, die Marrons zur Rückkehr zu bewegen. Es kam zu einem heftigen Kampf, und die Weissen waren gezwungen, sich unverzüglich zurückzuziehen.

Als der Gouverneur diese Nachricht erhielt, entsandte er eine Verstärkung von weißen Kolonialtruppen, die zusammen mit den Leuten Steenberghes das Lager vernichten sollten. Raum aber erschien Steenberghe im Wald, als die Aufständischen ein heftiges Feuer eröffneten, wobei mehrere Weisse tödlich verwundet wurden. Die Soldaten feuerten zurück, ja sogar das Drehgeschütz der Marine wurde auf die Aufständischen gerichtet. Diefen gelang es aber, sich unter Mithilfe ihrer Verwundeten in Sicherheit zu bringen, und Steenberghe mußte erfolglos abziehen. Er hat also das letzte Kapitel der gesetzlichen Sklaverei mit Blut geschrieben.

Erst nach der Emanzipation schloß die Kolonialregierung mit den Marrons Frieden.

Export von Kriegsmaterial

Verwendung von im Gebrauch befindlichem Materialbestand zur Ausfuhr - Hoffnung auf neue Devisenquellen

Die deutsche Rüstungsindustrie hat dank der intensiven Tätigkeit der wissenschaftlichen und technischen Forschungsstellen in den letzten Jahren bedeutende Qualitätsfortschritte erzielt. Sie betreffen vor allem den Flugzeugbau, aber auch die leichten und schweren Waffen des Landheeres und den Schiffbau. Die Neuerungen sollen jetzt in größerem Maßstab bei der Truppenausbildung verwendet werden. Das in Gebrauch stehende Kriegsmaterial ist natürlich nicht wertlos, da es in der Nachkriegszeit entwand und namhafte technische Neuerungen aufweist. Es kann also, da gemaltige Geldwerte in dem Material stecken, nicht einfach als Altmetall behandelt werden, zumal offenbar große Bestände vorhanden sind. Unter normalen Umständen müßte die Umbewertung auf den „beruhten“ demnach in Etappen vor sich gehen. Die Bestände müßten zuerst aufgebraucht und erst dann könnte die Produktion der neuesten Modelle in größerem Maßstab aufgenommen werden. Dieser Sorge ist die Heeresleitung nun aber zum großen Teil enthoben, wenn die Nachrichten, die darüber verbreitet sind, auf Richtigkeit beruhen.

Das in Gebrauch befindliche Kriegsmaterial kann in großen Mengen an kleinere Staaten vor allem des Ostens und Fernen Ostens verkauft werden.

Ferner tritt Großbritannien als Käufer von Flugzeugen, Teilgeräten und Motoren des im Gebrauch stehenden Typs auf. Sie sollen ausschließlich in den Dominien verwendet werden. Gegenwärtig soll sich eine englische Sachverhän-

Das ist aber rasch gegangen!

Ohne Plage - ohne Ärger - und in viel kürzerer Zeit als sonst ist die Wäsche gewaschen. Selbst die großen Wäschestücke bereiten keine Schwierigkeiten. Diesmal nahm Mutter zum Waschen aber auch Radion, mit dem es so einfach geht: Radion kalt auflösen, die Wäsche 15 Minuten kochen, erst warm, dann kalt spülen - und die Wäsche ist blütenweiß.



RADION wäscht alles

digenkommission in Berlin befinden, die solche Aufkäufe besorgt. Sie bemüht sich außerdem um die Konzession für den Bau von Zepellinen in England. Darüber hinaus wendet sie ihre Aufmerksamkeit einer beabsichtigten Neufunktion des Dornier-Wals zu. Es handelt sich hier nach unseren Informationen um ein Großflugzeug, das gegenüber den bisherigen Typen erhebliche Verbesserungen aufweist, wobei eine bedeutende Erhöhung des Eigengewichtes das Hauptmerkmal sein soll.

Die Großausfuhr gebräuchter Materialsichert Deutschland im ganzen offenbar einen recht beträchtlichen Mehreingang an Devisen und (da die Zahlung zum Teil in natura erfolgt) an Rohstoffen zu. Das käme einer bemerkenswerten Entspannung der Währungs- und Wirtschaftslage gleich. Die deutsche Rüstungsindustrie wäre mit der Herstellung der neuesten Waffen und Gerätetypen auf viele Monate hinaus wieder voll beschäftigt und auch die Hilfsindustrie hätte an der Belebung ihren Anteil. Auch die allgemeine Lebenshaltung könnte von der Preissteigerung her günstig beeinflusst werden.

Die Entwicklung der Dinge muß natürlich abgewartet werden, bevor man sagen kann, ob solche Erwartungen gerechtfertigt sind oder ob sie sich als Täuschung herausstellen.

Ein Fall von Menschenraub

Einführung eines Tischehens aus der Tischehenslowakei - Untersuchung und Anklage gegen einen Reichsdeutschen

Der Fall der Verschleppung des tschechoslowakischen Staatsangehörigen Wilhelm Jahn aus Niklasdorf nach Deutschland wurde jetzt durch eine Gerichtskommission sowie Jagdungskommission weiter untersucht. Dabei wurden einige Einzelheiten aufgeklärt, die den Hintergrund der Tat beleuchten. Jahn wurde von den deutschen Behörden wegen einiger Straftaten, wahrscheinlich politischer Natur, gesucht. Die Auslieferungsbefehle wurden jedoch von den tschechoslowakischen Behörden abgelehnt. Man versuchte dann wiederholt, Jahn über die Grenze zu locken, zumal bekannt war, daß er mit zahlreichen deutschen Gemeinden in Geschäftsverbindungen stand, da er ihnen Holz lieferte. Jahn war jedoch auf der Hut und begleitete seine Lieferungen immer nur bis zur Grenze, während keine Verlobte die Ware an den Bestimmungsort anliefernte.

Eines Nachts wurde Jahn von sechs maskierten Männern bei Judmantel in der Nähe der Grenze überfallen und nach Deutschland verschleppt. Seither fehlt von ihm jede Spur. Im April d. J. ist es den Vermählungen der Gendarmen gelungen, in dem deutschen Staatsangehörigen Heinrich Lehner aus Jiegenhals einen der Entführer festzustellen und ihm die Teilnahme an der Tat nachzuweisen. Die Staatsanwaltschaft hat die Anklage wegen Menschenraubs erhoben. Dieser Fall wird im Juni in Troppau zur Verhandlung gelangen.

In dem Prozeß Wejemann ist es gelungen, die furchtbaren Zusammenhänge des systematischen Menschenraubes in der Schweiz aufzuklären; bekanntlich war ein hoher Beamter der Gestapo, Dr. Richter, maßgeblich beteiligt. Hoffentlich wird auch in diesem Fall die genaue Untersuchung dazu beitragen, daß das System der Entführungen aus dem Auslande nach Deutschland weiter entlarvt wird.

Musterung früher und jetzt

Unterschiedliche Maßstäbe für die Tauglichkeit

Im „Deutschen Herztblatt“ berichtet Dr. Hans Müller, Oberfeldarzt im Reichskriegsministerium über die Ergebnisse der Musterung 1935. Es waren zwei Geburtsjahrgänge zu mustern, und zwar der von 1914 zum Wehrdienst und der von 1915 zum Arbeitsdienst, dazu rund 100.000 freiwillige. Die letzte Friedensmusterung erfolgte 1913. Der Vergleich ergibt folgendes Resultat:

1913 waren 76 Prozent der Dienstpflichtigen für den aktiven Militärdienst tauglich befunden worden, 1935 83 Prozent, bei den Freiwilligen sogar 90,98 Prozent. Dr. Müller berichtet dann über den Unterschied der Untersuchungsmethoden damals und heute: „Vor dem Kriege berechnete zum Beispiel die Feststellung einäugiger Blindheit dazu, die Untersuchung abzugeben. Ob der Befragte gute oder schlechte Röhre, franke oder gesunde Füße hatte, war dann nicht mehr wichtig. Heute wird der ganze Körper planmäßig durchgeprüft, so daß man ein völlig abgerundetes Gesamtbild erhält.“ Die militärischen Behörden verarbeiten die Musterungsergebnisse zu Vorschlägen zur Verbesserung der Wehrkraft der Bevölkerung.

„Deutsches Wesen, deutsches Wissen...“

Ein Kulturprogramm

Die „La Plata-Zeitung“, Buenos Aires, Vorposten nationalsozialistischen Kulturwillens in Südamerika, hat eine Radiospalte überschrieben „Deutsches Wesen, deutsches Wissen, deutsche Kultur“. Hier eine Probe: „Deutsche Kulturstunden, Radio Prieto am Sonntag, den 26. April 1936, 10-11 Uhr vorm.: Ich will deine Kameradin sein (Stolz); Madeleine, Chanson (Grabowski-Schulz-Wellen); Du kannst nicht tren sein (Walzerlied); Die Männer vom Gebirg (Volksweise, Lühow); Claire Fache mit Akkordeonbegleitung; Platten zum Abschied die Fahnen, Matrosenlied; Mimi Thoma mit Klavierbegleitung; Ländliedchen (Emil Feil); Mundharmonikaquintett; Des Nachts auf hoher See (Charlie); Kale Andersen-Wilke, Chansonfängerin; Ich warte auf die große Liebe, Lied (Dr. Werner Kleine); Der Appl-Seypl, Schmadahüpfel (Lühow); Schornsteinfegerball, Rheinländer (Küper-Kirten); Otto Kernbach, Tanzorchester mit Solo- und Quartettgelang; Könnte ich in meinen Augen lesen, Lied (Dr. Werner Kleine); Zweimal Sehnsucht (Michel-Wilke); Kale Andersen-Wilke, Chansonfängerin.“

Deutsches Wesen, deutsches Wissen, deutsche Kultur!

Die französische Revolution - ein Ritualmord!

Soeben ist in dem nationalsozialistischen Verlag Hans W. Poeltch, Breslau, ein Buch erschienen, das den Zustand des geistigen Lebens im heutigen Deutschland beleuchtet. Das Buch heißt „Der jüdische Ritualmord“. Der Verfasser ist Gerhard Ufital. Der Verlag veröffentlicht den Vorlaut des Gutachtens der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums“. In diesem amtlichen Gutachten wird dieses Buch als die erste, wirklich vollständige Darstellung des jüdischen Ritualmords wärmstens empfohlen. Der Verlag teilt im Vorwort mit, daß dieses Buch „allen gutgewissenen Nichtdeutschen“ besonders gewidmet ist. Aus dem bemerkenswerten Buch seien die folgenden Ausführungen über die französische Revolution wiedergegeben:

Im Zusammenhang mit den jüdischen Massenmorden darf die französische Revolution, die mit dem Sturm auf die Bastille als ihre erste sichtbare Brandfackel im Sommer 1789 ihren Anfang nahm, nicht unerwähnt bleiben. Sie war in erster Linie ein Werk der Freimaurerei. Mit Recht wird von ausgezeichneten Kennern behauptet, daß die Freimaurerei ein künstliches Judentum darstelle. Sie hat die Gleichberechtigung der Juden planmäßig vorbereitet und für ihre Durchführung in allen Staaten Sorge getragen. Es steht fest, daß das Gebilde der Logen jüdischem Geist entsprungen ist. Die Sitten und Gebräuche dieser Einrichtungen sind größtenteils dem jüdischen Kultus entnommen und die Ausrichtung der Räume dem Tempel in Jerusalem nachgebildet.

Die führenden Männer der französischen Revolution waren Freimaurer, so unter vielen anderen Danton, Robespierre und Marat. Der letzte war nicht nur Freimaurer, sondern sogar Judenämmling und sein Handeln lag völlig im Sinne des Judentums. So ist die französische Revolution, wenn nicht unmittelbar, so doch mittelbar durch die Freimaurerei eine jüdische Angelegenheit, wenn sich die Juden damals auch nicht so in den Vordergrund stellen konnten, wie das in den anderen europäischen Revolutionen geschehen ist, so haben sie doch aus dieser ganzen Zeit den größten Vorteil gezogen. Die französische Revolution gab nämlich den ersten Anstoß für die endgültige Befreiung und Gleichberechtigung der Juden in Europa. Die Massenmordanschuldungen in jener Zeit von 1789 bis 1795 waren also zum Nutzen des Judentums.“

„Überwindung des Kapitalismus“

Im Verlag Beamtenpresse G. m. b. H., Berlin, ist ein Schriftchen von Ministerialrat Parchmann, Abteilungsleiter im Reichsforstamt und Leiter des forstpolitischen Apparates der NSDAP, erschienen, das den Titel führt „Überwindung des Liberalismus und Kapitalismus in der Forst- und Holzwirtschaft durch die Marktordnung“.

Wieder Eiermangel in Berlin. In Berlin ist vielfach erneut wie im Winter ein empfindlicher Eiermangel festzustellen. Dieser Lage standen auf vielen Berliner Märkten die Hausfrauen Schlange vor den Eierständen. Vielfach wird angenommen, daß angesichts des Ausbleibens dänischer Eier wegen Devisenschwierigkeiten ein großer Teil der inländischen Eierzeugung für die Zeit der Olympiade einaehtelt wird.

Pfingstwunsch für die Wirtschaftszeitung

Pfingsten, das Fest der Ausgiebung des Heiligen Geistes, erweckt den Wunsch, daß manchen Stellen Danzigs etwas mehr Geist begehrt werden möchte. Wir denken dabei diesmal nicht an den „Vorposten“ — dessen Geistlosigkeit dürfte wohl unheilbar sein —, sondern an ein anderes Blatt, das den Anspruch darauf erhebt, Danzigs Wirtschaft im In- und Auslande zu repräsentieren und das es in letzter Zeit sogar für nötig fand, alle Orte, an denen es im Auslande aufliegt, der Öffentlichkeit mitzuteilen. Nun muß man wirklich bezweifeln, ob jemand angeichts des Niveaus dieses Blattes sich die Mühe der ständigen Verkäufe machen wird. Denn es ist an Inhalt derart arm und informiert derart wenig über das wirkliche wirtschaftliche Leben Danzigs, daß es verlorene Zeit bedeutet, auch nur eine Nummer durchzusehen, wenn man sich über das wirtschaftliche Leben Danzigs ernsthaft unterrichten will.

Wenn man fragt, welches Blatt es sein kann, das man in dieser Weise charakterisieren muß: es ist die „Danziger Wirtschaftszeitung“, herausgegeben von der Industrie- und Handelskammer und im Kopf stolz als Mitteilungsorgan der Industrie- und Handelskammer sowie einer Unzahl Fachgruppen bezeichnet. Uns liegen die Nummern seit Anfang April vor; in den sieben Nummern beschäftigt man sich nur zweimal in größeren Aufsätzen mit Danziger Wirtschaftsfragen, nämlich einmal in der Nummer vom 3. April mit dem Fremdenverkehr, über den eifrig Gemeinplätze ausgegallt werden, ohne daß man den Mut hat, auf die Umstände hinzuweisen, die eine wirklich gedeihliche Entwicklung des Danziger Fremdenverkehrs hindern, nämlich die Verfügungen der Propagandamethoden der N. S. D. A. In der nächsten Nummer vom 10. April befindet sich dann ein sehr trockener Aufsatz über das Danziger Hypothekensystem, der eher in eine juristische Fachzeitschrift als in eine Wirtschaftszeitung hineingehört. Dann aber ist es Schluss mit der grundsätzlichen Behandlung der Danziger Fragen. Man hält es stattdessen für notwendig, in der Nummer vom 17. April 3. B. eine ganze Seite der für Danzig ungeheuer wichtigen Frage zu widmen, ob ein Theaterbetrieb in das Handelsregister eingetragen werden soll. Scheinbar hat es sich bei der Handelskammer noch nicht herumgedreht, daß in Danzig nur ein Staatstheater existiert, das so schlecht besucht war, daß mit der Eröffnung eines weiteren Unternehmens überhaupt nicht zu rechnen ist. Schade um die Unkosten dieser Seite. Gewiß, es finden sich noch Artikel über das „Einzelhandelsgesetz“ genannte Eröffnungsverbot für Gewerbebetriebe, über die Fachgruppen und über politische Wirtschaftsfragen, aber die wirklichen Tagesprobleme der Danziger Wirtschaft — völlige Rechtslosigkeit. Es ist keine Stellungnahme zu der politischen Verantwortung und Ausführlingskontrolle vom Standpunkt der Danziger Wirtschaft zu finden, es sind vor allem keine Anregungen für den Danziger Wirtschaftler zur Erweiterung seiner Geschäftsbeziehungen, zur Unterrichtung über Möglichkeiten wirtschaftlicher Beteiligung im In- und Auslande gegeben. Denn Anregung und Hinweis braucht auch der Kaufmann, wenn er seine Geschäftsbeziehungen ausdehnen will. Eine Industrie- und Handelskammer soll nicht nur schlecht und recht ihre Verwaltungsaufgaben erfüllen, ihr Leiter und ihre Sachverständigen sollen sich auch Mühe geben, durch tatkräftige Hinweise die ihrer Obhut anvertraute Wirtschaft zu heilen.

Daß unsere Kritik nicht unberechtigt ist, zeigen uns die vielfachen Artikel Danziger Wirtschaftler über die „Wirtschaftszeitung“, die von ihnen als völlig unlesbar — und nun nicht zu überbietender Langeweile bezeichnet wird. Vielleicht regt diese Kritik an der wie ein Weiden im Verborgenen blühenden „Wirtschaftszeitung“, deren Herausgeber zu etwas größerer Aktivität an: dann wäre das diesjährige Pfingstfest seiner kirchlichen Bedeutung entsprechend doch wenigstens dazu nützlich gewesen, bei der „Danziger Wirtschaftszeitung“ im Kleinen beginnend, eine geistige Bereicherung herbeizuführen; nur ein Anfang, aber doch ein Anfang.

Aus Polen

Um die Kommerzialisierung des Gdingener Hafens. Das Projekt der Verordnung über die Kommerzialisierung des Gdingener Hafens hat ernste Kritik durch den Verband der polnischen Handelskammern gefunden. Nach Meinung des Verbandes soll die Kommerzialisierung des Gdingener Hafens vor allem dem Hafen eine derartige Freiheit in seiner Finanzverwaltung gewähren, daß seine Verwaltung jederzeit die Möglichkeit besitzt, sich elastisch den Sägen der konstanten steigenden Kosten anzupassen. Der Verband betont weiter die Notwendigkeit, daß der Gdingener Hafen alle Merkmale eines Handelsunternehmens annehmen müsse. Schließlich weist der Verband darauf hin, daß Gdingen als der einzige Handelshafen, der im polnischen Gebiet liegt, besonders wichtige Aufgaben für sein Hinterland zu erfüllen habe. Der Bau dieses Hafens wurde unter der Parole der Befreiung des polnischen Außenhandels geführt, und es sei deshalb berechtigt, daß die Wirtschaftsfreiheit des ganzen Landes in den Verwaltungsbefugnissen des Hafens verortet sind.

Polens Verfassung. Die in der Staatskanzlei Polens am 1. April d. J. betrag 1689 Mill. Pola, von denen der größte Teil auf Entschädigungen entfällt. Gegenüber dem 1. Juli d. J. sind die inneren Schulden infolge der Aufhebung der dreiproz. Zwangsanleihe in Höhe von 20 Mill. Pola und der sechsproz. Anleihe in Höhe von 10 Mill. Pola gestiegen. Die Auslandsschuldensumme Polens betrug am 1. April d. J. 235 Mill. Pola gegenüber 331 Mill. Pola am 1. Juli d. J. Zur Verminderung der ausländischen Verschuldung hat trotz der Abzahlung von Polen das Zinsen der Darlehen der ausländischen Banken betrugen. Die vom Staat übernommene Garantie betrugen am 1. April d. J. 1661 Mill. Pola.

Polens Handelsverträge mit den Nachbarländern. Die polnische Ausfuhr im Handelsverkehr mit Bulgarien, Jugoslawien, Rumänien und Ungarn erreichte im Zeitraum vom 1. Januar bis zum Ende April 1936 einen Gesamtwert von 11,5 Mill. Pola. Die polnische Einfuhr aus diesen Ländern betrug einen Wert von 7,6 Mill. Pola. Von der Ausfuhr entfielen auf Bulgarien 1,7 Mill. Pola, auf Jugoslawien 1,9 Mill. Pola, auf Rumänien 4,1 Mill. Pola und auf Ungarn 2,3 Mill. Pola. Der Einfuhr nach Polen verzeichnet sich auf diese Länder wie folgt: Bulgarien 4,3 Mill. Pola, Jugoslawien 4,7 Mill. Pola, Rumänien 3,7 Mill. Pola und Ungarn 1,1 Mill. Pola.

Die polnische Einfuhr aus den Nachbarländern. Die polnische Einfuhr aus den Nachbarländern betrug im Zeitraum vom 1. Januar bis zum Ende April 1936 einen Gesamtwert von 7,6 Mill. Pola. Die polnische Einfuhr aus diesen Ländern betrug einen Wert von 7,6 Mill. Pola. Von der Einfuhr entfielen auf Bulgarien 1,7 Mill. Pola, auf Jugoslawien 1,9 Mill. Pola, auf Rumänien 4,1 Mill. Pola und auf Ungarn 2,3 Mill. Pola.

Aus aller Welt

16 jährig. Mörder verhaftet

Das Verbrechen in der Buhleide aufgeklärt

Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, den Mord an der zwölfjährigen Schülerin Hildegard Lindenberg, die am vergangenen Sonntag von Spaziergängern im Volkspark Buhleide in einem Gebüsch tot aufgefunden wurde, rechts aufzuklären und den Täter festzunehmen. Es handelt sich um einen 16jährigen Burichen aus Oberhönneide, der nach anfänglichem Leugnen ein umfassendes Geständnis abgelegt hat.

Wie bereits berichtet, hatte sich die Schülerin am Sonntag, dem 23. Mai, mit ihrer Mutter in den Nachmittagsstunden zum Bahnhof Alexanderplatz begeben, wo die Frau ihrer Tochter eine Fahrkarte nach Oberhönneide kaufte, da das junge Mädchen eine Tante besuchen und bis zum Sonntag dort bleiben wollte. Die Mutter trennte sich von ihrem Kinde, das sie nicht mehr lebend wiedersehen sollte, und fuhr zu ihrem Parzellengrundstück nach Hartmannsdorff bei Erkner hinaus. Die Zwölfjährige war auch nach Oberhönneide gefahren. Auf dem Wege zur Wohnung der Tante hatte sie ein jungen Mann, der später als der Mörder entlarvt wurde und der die Schülerin von früher her kannte, an einer Straßenecke vorbeiziehen sehen. Er folgte ihr und sprach sie vor einem Kino an, wo sich dann noch ein zweiter gleichaltriger Bekannter zu ihnen gesellte. Alle drei machten nun einen Spaziergang in die Buhleide, wo sie bis gegen Mitternacht verblieben. Angeblich konnten sie nicht früher den Heimweg antreten, da sie von einem langanhaltenden Regen überfallen worden waren. Später gingen sie dann nach Oberhönneide zurück, wo sich einer der jungen Leute von ihnen trennte, während der Täter bei dem Mädchen verblieb.

Da es mittlerweile 12 Uhr 30 Minuten geworden war, äußerte Hildegard Lindenberg den Entschluß, mit der Straßbahn nach Hause zu fahren, da sie unmöglich zu so später Stunde bei ihrer Tante erscheinen könne. Die letzte Straßbahn war aber schon abgefahren, so daß ihr der Täter vorzuschlag, doch noch zur Tante zu gehen. Auf dem Wege dorthin führte er das ahnungslose Kind bewußt auf Umwege, um mit ihm, wie er bei seiner Vernehmung erklärte, noch länger zusammen sein zu können. So seien sie dann auch wieder in die Buhleide gekommen, wo er der Zwölfjährigen Gewalt antun wollte.

Das Mädchen wehrte sich jedoch verzweifelt

und schrie um Hilfe. Da habe er ihr die Kehle zugehalten und einen Knobel in den Mund gedrückt. Er will dann völlig überrollt gewesen sein, als sein Opfer keinen Laut mehr von sich gab. Damit die Leiche nicht gleich entdeckt würde, habe er die Leiche einige Meter vom Tatort ins Gebüsch geschleift. Auf Umwegen will er dann der Wohnung seiner Eltern zugehrt sein.

Goldfische in der Rhone

In großen Anzügen erntet ein französischer Fabrikant in Lyon das Publikum, ihm behilflich zu sein, daß er seine Goldfische, die er unter großen Gelddauern gesammelt hat, wiederbekommt. Das Haus des Fabrikanten wurde bei der letzten Ueberflutung in Willehmsdorf zerstört, die Rhone war über die Ufer getreten, und hatte den Park des Hauses, in demen darin sich mehrere hundert Goldfische befanden, überflutet. Die Tiere konnten nicht schnell genug in Sicherheit gebracht werden und schwammen ihrem trauernden Besitzer thronabwärts davon. Nun sollen die Rhoneufer auf die Rückführung Jagd machen, der Fabrikant hat für jeden Goldfisch, den man ihm wiederbringen kann, eine Belohnung von 30 Franken ausgesetzt. So haben also Verursacher und Amateure in Lyons an den Ufern der Rhone und angeln nach — Goldfischen.

Es soll aus den Ländern, in denen Polen Fortschritte hat, Hoffnungen und Halbfabrikate einführen, die zur Verbesserung der Produktion und Steigerung der Investitionen führen könnten. Die Gesellschaft soll vom Staat garantierte Obligationen an die Besitzer solcher Fortschritte in der angemessenen Höhe zu einem entsprechenden Zinssatz ausgeben, wofür diese ihre Fortschritte an die Investitionsgesellschaft abtreten. Auf diese Weise würde die Gesellschaft über ausreichende Kredite im Auslande verfügen, die zum Bezug der sogenannten Rohstoffe und Waren verwendet werden könnten. Die auf diese Weise eingeführten Waren sollen teilweise im gewöhnlichen Handelsverkehr in Polen untergebracht und teilweise für Investitionen verwendet werden, die kreditiert werden können. Es wird eine Reihe von solchen Arbeiten aufgeführt, die auf diese Weise ausgeführt werden können, wie der Bau einer Bahn in Gdingen, von Elektrizitätswerken in verschiedenen Städten usw.

Polens Einfuhr von Textil-Rohstoffen

Beabsichtigt man Einfuhrerparnisse?

Da in Polens Einfuhrbilanz die Einfuhr von Textilrohstoffen mit beinahe der Hälfte der Gesamtimporte weit über der Spitze liegt und große Devisenansparungen erforderlich sind, sucht man Einfuhrerparnisse in erster Linie bei Textilrohstoffen zu erzielen. Man konzentriert daher die Bemühungen darauf, die Einfuhr ausländischer Textilrohstoffe durch geschickte Verwendung einheimischer Rohstoffe zu vermindern. Ein Ausgangspunkt für diese Bemühungen ist die Anreizung von Verarbeitern der polnischen Textilindustrie einheimische Rohstoffe, die die Erzeugung von Baumwolle durch Misch und Hand unterrichten soll. Diese Rohstoffe sind jetzt zum erstenmal im Land. In der Sitzung nahm u. a. der Professor der Warschauer Technischen Hochschule Ingenieur Brachmann teil. Die aus den Versuchen hervorgehenden Resultate sind sehr zufriedenstellend. Die aus den Versuchen hervorgehenden Resultate sind sehr zufriedenstellend. Die aus den Versuchen hervorgehenden Resultate sind sehr zufriedenstellend.

Die Textilindustrie Polens ist im allgemeinen sehr zufrieden mit dem Stand der Textilindustrie. Die Textilindustrie Polens ist im allgemeinen sehr zufrieden mit dem Stand der Textilindustrie. Die Textilindustrie Polens ist im allgemeinen sehr zufrieden mit dem Stand der Textilindustrie.

Noch immer 22 Kinder vermisst

Gerichtskommission rekonstruiert Thana-Unglück

Die Nachforschungen nach den in der Thana in der Tschechoslowakei ertrunkenen Kindern sind noch immer ergebnislos geblieben. Bis jetzt wurden keine weiteren Kinder gefunden, wiewohl Genietruppen einige Male und eingehend das Flußbett oberhalb des Behrs und unterhalb desselben durchsuchten. Es werden noch immer 22 Kinder vermisst. Die Nachforschungen nach den Kindern sind durch den Umstand erschwert, daß die Kinder angezogen waren und viele von ihnen Rucksäcke trugen, wodurch sie sich leicht in den Wurzeln des Buschwerks längs der Ufer und in den Ausschütlungen, welche das Wasser in den Ufertiefen geschaffen hatte, verstecken, insoweit die Zeichen nicht vielleicht vom reißenden Strom des Flusses weitergeschwemmt wurden.

Eine Gerichtskommission wird eine Rekonstruktion des ganzen Unglücksalles auf der Thana vornehmen, wobei das Fährboot in annähernd gleicher Weise, wie im Momente des Unglücks, belastet werden wird. Die Nachforschungen nach den ertrunkenen Kindern werden fortgesetzt. Nach dem Ergebnisse der bisherigen Untersuchung überwiegt die Ansicht, daß das Fährboot überlastet war.

Im Hörsaal Sublimat genommen

Auffsehen erregendes Experiment eines Professors

Ein auffsehen erregendes Experiment nahm der Lausanner Chemiker, Professor Erzgeny, bei einer Gastvorlesung in der Basler Universität vor. Er erklärte, daß er ein Gegendmittel zum Sublimat erfinden hätte und den ersten Versuch an sich selbst ausprobieren wollte. Er nahm eine größere Dosis Sublimat zu sich, was unter den Hörern erhebliche Aufregung hervorrief. Darauf leerte der Professor das Glaschen mit dem Gegendmittel. Der Erfolg war verblüffend. Eine Wirkung war überhaupt nicht zu spüren.

„Queen Mary“ bisher schneller als die „Normandie“

Der englische Liniendampfer „Queen Mary“ hat während der ersten 25 Fahrstunden 747 Seemeilen zurückgelegt und damit eine größere Geschwindigkeit erreicht als die „Normandie“.

Erdbeben in Argentinien

Ein Erdbeben, dessen erste, leichtere Stöße bereits am Mittwoch verspürt worden waren, wiederholte sich am Donnerstag in bedeutend verstärktem Maße. Die Ortschaft Las Chacras wurde in Trümmer gelegt. Große Schäden werden auch an Paso Grande, San Martin und San Francisco gemeldet. Das Beben verursachte an mehreren Stellen große Felsstürze. Die bisherigen Meldungen berichten jedoch noch nicht davon, daß Todesopfer zu beklagen waren.

Lauben-Tragödie

4000 Tiere bei einem Flug vermisst

Der erste diesjährige Brieftaubenflug von Stenbal ins Ruhrgebiet wirkte sich für die beteiligten Brieftaubenzüchter sehr unglücklich aus. Regen, Hagel und Hagelböen führten dazu, daß bei den Reisevereinigungen Dortmund-Süd, Hörde und Aplerbeck bis heute 2000 Tauben vermisst werden. In Gostrop trafen von 2000 Brieftauben bisher nur 120 wieder ein. Der Gesamtverlust wird auf 4000 Tauben beziffert.

An den Börsen wurden notiert:

Danziger Devisenliste vom 29. Mai. Von der Bank von Danzig sind folgende Notierungen in Danziger Gulden festgesetzt worden: Belgien 100 (weilichfrei) 213,08 — 213,87; Dänemark 100 (weilichfrei) 99,50 — 100,20; Paris 100 (weilichfrei) 34,93 — 35,07; Amsterdam 100 (weilichfrei) 171,41 — 172,05; Brüssel 100 (weilichfrei) 89,72 — 90,08; London 100 (weilichfrei) 339,75 — 339,72; Stockholm 100 (weilichfrei) 136,65 — 137,17; Kopenhagen 100 (weilichfrei) 118,72 — 118,73; Oslo 100 (weilichfrei) 133,14 — 133,66; Rom 100 (weilichfrei) 200,00 — 211,00; Wien 100 (weilichfrei) 99,50 — 100,20; 1 Pfund Sterling 26,51 — 26,51; 100 (weilichfrei) 135,83 — 136,63; 100 (weilichfrei) 117,63 — 119,32; 100 (weilichfrei) 132,34 — 133,14; 100 (weilichfrei) 84,83 — 85,08; 100 (weilichfrei) 170,91 — 171,91; 100 (weilichfrei) 89,45 — 89,99; 100 (weilichfrei) 37,50 — 39,66; 1 Dollar U.S.A. 5,264 — 5,316.

Danziger Effektenliste vom 29. Mai. In Danziger Gulden wurden notiert: 4 Proz. Staatsanleihe vom 1933 87,00; 4 Proz. (früher 5 Proz.) 2. u. 3. Staatsanleihe vom 1933 87,00; 4 Proz. (früher 5 Proz.) 2. u. 3. Staatsanleihe vom 1933 87,00; 4 Proz. (früher 5 Proz.) 2. u. 3. Staatsanleihe vom 1933 87,00.

An den Produkten-Börsen

Danziger Produktenliste vom 27. Mai. (Schle amtl. Notierung. Preise für 100 Qilo.) Roggen, 120 Qilo, 15,20-15,30; Roggen, 120/11, 15,20-15,30; Gerste, 114,15 Qilo, 16,20-16,35; Weizenrot 110/11, 16,10; Weizenrot 105/06, 15,50; Hafer 14,75-16,25.

Auf falscher Fährte / Von John P. Herrick

Ein müdes, staubbedecktes Ross, einen müden, staubbedeckten Reiter auf dem Rücken, stolperte mühsam über den Westrand der „Großen Savanne“. Hallos schwankte die Gestalt des Reiters auf dem abgerackerten Gaul hin und her, vergessend war die tagelange Jagd, vergessend der Tod, der hinter ihm her war. Nur drei Gedanken kreisten in seinem ausgetrockneten Hirn: Trinken, Essen, Schlafen! Als die ersten kultivierten Felder auftauchten, ladende Wiesen zum Ausruhen aufforderten, ein kleiner Bach Trank und Erfrischung versprach, da ging doch der Blick des Verschmachteten nach rückwärts, auf die am Horizont auftauchende Staubwolke eines großen Reitertrupps, der seine Spur unablässig verfolgte. Peitsche und Sporen trieben den Gaul nach vorwärts. In einer kleinen Talmulde tauchte die Davidsfarm auf. Es war schon hart gegen Abend, als Evelynne Davis, die Tochter des Farmers, plötzlich den Mann durch das Tor taumeln sah. Sie war allein auf dem Ranch — die Eltern und der Knecht hatten den Rest der Ernte nach Darlington zum Markt gebracht —, aber sie hatte noch Vertrauen zu den Menschen, hatte auch Vertrauen zum kleinen Revolver, den sie griffbereit bei sich trug.

Heiser, ausgetrocknet stammelte der Mann: „Hunger, Durst, Schlaf.“

Aber sein Blick ging an ihrem Gesichte vorüber und verfolgte die gelbe Staubwolke, die größer und größer wurde. „Das ist Sheriff Straight, Miß, er ist hinter mir her!“

„Der Sheriff! Mann, Sie sind doch kein Mörder?! Da könnte ich Sie nicht aufnehmen!“

„Nein, ich bin kein Mörder, Miß; aber Sie dürfen mich trotzdem nicht aufnehmen. Ich habe gestohlen, habe diesen Gaul da drüben gestohlen, und es ist wohl eine verdammte ungenügende Ausrede, wenn ich sage, daß es zum erstenmal war und aus Hunger, aus fürchterlichem Hunger geschah?“

Evelynne sah ihn erstaunt an; dann gab sie ihm die Hand und sagte: „Kommen Sie, ich werde Sie verstecken!“

Sie führte ihn über einen mit Steinen gepflasterten Weg, der keine Spur hinterließ, zur Scheune, die voll ungedroschenen Weizens war.

Nachdem er am Bunde getrunken und heißhungrig ein paar Bissen, die Evelynne ihm brachte, verschlungen hatte, froh der Mann ins Getreide. Er dankte nicht, hatte wohl auch wenig Vertrauen zur Rettung; er fiel wie ein Stück Holz um und schlief. Sorgfältig bedeckte ihn Evelynne mit Weisengarben. Dann fing sie den Gaul ein, bestieg den unförmigen Cowboystattel und jagte nach Westen, bis zum Waldrand. Dort gab sie dem Pferde die Freiheit, trieb es mit ein paar flachen Schlägen in den Wald, wo es bald zwischen den Stämmen verschwand.

Schnell nach Hause eilend, betrachtete sie nachdenklich ihre Hände; diese Hände hatten eben einen Dieb und sein Diebesgut berührt. Es war ihr, als ob die Finger durch Flammen versengt wären. Aber sie begann, ihre Hände zu lieben.

Raum hatte sie das Tor wieder hinter sich geschlossen, als der Reitertrupp angefangen kam.

„Kein Mann vorübergekommen, Miß Davis?“ fragte ein breitschultriger Mann, der einen Stern auf der Brust trug.

„Ein Reiter kam vor ungefähr einer Stunde vorbei, Sheriff, und ritt weiter gegen Westen!“

„Ist nicht abgestiegen, hat nicht um Trunk und Essen gebeten, Miß?“

„Nein, Sheriff, er ritt vorüber dem Walde zu!“

„Verdammt, der Kerl muß übermenschliche Kräfte haben. Wir haben ihn vier Tage gehetzt. Kein Tropfen Wasser kam über seine Lippen. Und nun reitet er an einer Farm vorbei, ohne zu trinken. Sonderbar, höchst sonderbar!“

„Wasser findet man im Walde genug, Sheriff!“

„Na, wir wollen sehen, was die Spur sagt.“

Einer der Männer mischte sich ins Gespräch.

„Die Spur weist peilsgerade zum Wald hin.“

„Nun gut, habe mich da ein wenig veralkoholisiert. Entschuldigen Sie mich, Miß, daß ich einen Augenblick denken konnte, meines Freundes Davids einzige Tochter könnte einen Verbrecher, auf den der Strick wartet, vor dem Gesetz verstecken! Weiter, Jungens, wir werden den Galgenvogel bald haben!“

Der Trupp verschwand in der Dämmerung.

Als gegen Mitternacht die Eltern zurückkamen, lief Evelynne ihnen entgegen. Wie gut, daß die Nacht ihr Gesicht vor den Augen der Mutter verbarg. Aber die Frau spürte doch die ungewöhnliche Erregung des Mädchens.

„Hast dich wohl sehr einsam gefühlt und dich gefürchtet, Mädel?“

„Nein, Mutter, wirklich nicht. Es war alles in Ordnung, aber ich bin doch froh, daß ich nicht mehr allein bin.“

„Sollt es auch so bald nicht wieder sein, Kind.“ sagte Vater Davis, „es ist doch eine gefährliche Sache, so hart an der Savanne, wo sich so viel Gesichter herumtreiben!“

„Mir tut kein Mensch was an, Vater!“

Dann folgten zwei fürchterliche Tage. Wenn der Vater oder der Knecht das Haus verließen, beobachtete Evelynne sie schredend. Ob sie nicht zur Scheune gingen? Oder wenn der Hund bellte, fuhr sie auf. Vielleicht hatte er den Fremden gewittert. In der Nacht schlief sie mit Lebensmitteln und Milch zu ihm. Sie sprachen wenig miteinander. Evelynne mußte noch nicht einmal, wie ihr Schicksal hieß, und auch er hatte nicht um ihren Namen gefragt. Manchmal berührten seine rauhen Hände ihre Hand, und dann war es ihr wieder, als ob sie die Flammen ergriffen hätten. Sie kürzte davon, als ob der Teufel hinter ihr her wäre.

Dann kam der Sonntag. Die Bewohner der Farm rühten zum Kirchgang. Evelynne war von neuer Unruhe erfüllt. Man hatte am Tage vorher davon gesprochen, daß Sheriff Straight sich wieder in der Gegend gezeigt habe, und sie ahnte, daß der gefährlichste Mann während ihrer Abwesenheit kommen würde.

Aber sie mußte zur Kirche, wenn sie nicht die Aufmerksamkeit der Eltern hervorrufen wollte.

Der Gottesdienst hatte begonnen, die Gemeinde betete und sang; aber Evelynnes Gedanken waren weit weg. Da schraf sie auf. Durch das weit offene Kirchentor sah sie Sheriff Straights Reitertrupp kommen. Nach kurzer Information durch einige Farmer setzte der Trupp sich wieder in Bewegung, der Davids-Farm zu.

Evelynne häuterte ihrer Mutter zu, daß sie sich krank fühle und sofort nach Hause wolle, und eilte, ohne auf Antwort zu warten, hinaus. Hinter der Kirche waren die Pferde angepöckelt. Sie löste den Riemen ihrer Kapuze, „Sweet-heart“, und ein paar Minuten später lag das edle Pferd an den Reitern des Sheriffs vorbei.

Als sie die Farm erreichte, sah sie sich um. In der Ferne wurden die ersten Reiter sichtbar.

Sie eilte vor die Scheune, die von einer niedrigen Decke umsäumt war, und zog ihren kleinen Revolver. Ihre mädchenhafte Scheu war verschwunden, ihre Augen wurden hart und kampflustig. Den armen, hungrigen Jungen sollten die Kerls nicht bekommen, und wenn sie dafür ihr Leben opfern mußte!

Der Sheriff und seine Leute waren abgesprungen und näherten sich vorsichtig der Scheune.

Auf einmal stand Evelynnes schlankte Gestalt vor ihnen. „Keinen Schritt weiter, Sheriff, sonst muß ich Sie und Ihre Leute niederstrecken!“

Der Sheriff ging weiter, ohne auf sie oder ihre Worte zu achten. Dann aber gelte der Schuß, und er griff mit schmerzhaft verzogener Gestalt nach seinem Arm, der leblos herabhängte.

„Sie haben fünf Leute, Sheriff Straight, und ich habe fünf Schuß. Dies gleicht sich aus! Zurück! Zurück! Zurück! über ich schreie wieder!“

Da umklammerten rauhe, starke Hände ihren Arm, entwand ihm der Revolver. Ihr Schrei war es, aber aus seinem Gesicht war jede Furcht verschwunden. Es war bleich und gefaßt; aber in seinen Augen glühte verzweifelte Hoffnungslosigkeit.

Die Kreuzspinne / Von Hermann Grote

Der Eckposten eines Lattenzaunes und der Stützpfeiler einer riesigen Sonnenblume bildeten die festen Stützpunkte des Netzes einer alten Kreuzspinne. Sie war ein ausgewachsenes Exemplar ihrer Gattung, über zwei Zentimeter lang. Der kleine Vorderleib, durch ein zierliches Stielchen mit dem dicken, eiförmigen Hinterleib verbunden, wirkte fast zu schwächlich, um den mächtigen Körper tragen zu können. Aber ihre riesigen acht Beine gliederten diesen Restteil wieder aus. Die kreuzförmige Zeichnung auf dem Hinterleibe der Spinne hob sich fast grell von der schmutzgelben Färbung ab. Die kräftigen Oberkiefer, mit dem Giftkanal verbunden, bildeten ihre furchtbaren und unbedingt tödlich wirkenden Waffen. Ihren acht Augen, im Kampfe um das harte, grausame Leben geschärft, entging nichts. War die Witterung ungenügend, so verbarg sie sich unter dem Duerballen des Zaunes, der hier gerade ein sicheres und vor Käse schützendes Versteck bildete. Eben war die Spinne gerade dabei, das Netz, das sich durch irgendeine Erschütterung des Zaunes teilweise losgerissen hatte, wieder zu befestigen. Bedenke pinnt sie mit ihren kammartigen, mächtigen Fußklauen den zähen Leim ihrer Spinnwarzen zu einem starken Faden, der schnell an der Luft erhärtet. Nur wenige Minuten genügte, um das Netz gefährlicher denn je, wiederherzustellen. Befriedigt ob der getanen Arbeit zieht sich die Spinne nunmehr in ihr geschütztes Versteck zurück. Sie hatte grimmen Hunger. Das zerissene gewesene Netz hatte nicht immer die gefangene Beute festhalten können. Die kleinen Tierchen, die sich in ihrem Netz ahnungslos fingen, konnten ihren Hunger nur sehr notdürftig stillen. Jetzt wartete sie, ein heutzutageiger, blutdürstiger Räuber, auf nahrhaftere Beute.

Ein Goldfäher, zu der Familie der räuberischen Lauffäher gehörend, hatte, auf Deutelsuche ausgehend, auf einem Blatt der Sonnenblume eine Raupe entdeckt, die sich an dem milden Saft des frischen Blattes gütlich tat. Blühschnell erkletterte der Goldfäher den Stamm, überwand sicher die Abweigung des Blattes und kürzte sich nun auf die wehrlose Raupe, deren haariges, pelzartiges Gewand nur einen geringen Schutz bietet. Der ungleiche Kampf dauerte nur Sekunden. Von einem kräftigen Biß des Käfers in die ungeschützten Weichteile ihres unteren Körpers gepackt, lag die Raupe bald in den letzten Zuckungen als sichere Beute ihres überlegenen Gegners. Befriedigt machte sich der Räuber an das saftige Mahl.

Die Spinne war dem Kampf mit großer Aufmerksamkeit gefolgt. Als der Käfer peilschnell den Stamm der Sonnenblume erkletterte, streifte er, von Jagdlust gepackt, einige Fäden des Netzes der Spinne. So unmerklich die Erschütterung auch war, sie genügte doch, um die Spinne aus ihrem Versteck hervorzurufen zu lassen. Beobachtend wartete sie zunächst noch. Vielleicht hatte die Spinne selbst auf die Raupe als Beute gelernt, oder vielleicht war ihr Hunger so grimmig, daß sie den Kampf mit dem Goldfäher aufnehmen wollte; langsam erhob sie sich, immer rückwärts, vorsichtig stehend, als ob sie sich dem Kampflabe näher, einem großen Sonnenblumenblatte zu. Sie hatte den Schaft des Blattes erreicht und war gerade dabei, die sanfte Färbung der Blattrippe zu erklettern, als sie der Goldfäher erblickte. Kampflustig kürzte sich der Käfer, seine Beute fahrend lassend, auf die ob des überraschenden Angriffes nun doch erschreckt zurückweichende Spinne. Aber verzehrend. Die Unmöglichkeit des Ausweichens einsehend, stellte sie nunmehr die Spinne zum Kampf auf Leben und Tod.

Unter der Wucht des Angriffes erzitterte das Blatt der kräftigen Pflanze. Geschickt wich der Käfer den furchtbaren Giftdrüsen der Spinne aus, die, mit geducktem Vorderleib, die kräftigen, fast überlangen Beine als Stütze gebrauchend, den ersten Angriff erfolgreich abfiel.

Vor Erregung vibrierend, standen die unerbittlichen Gegner einander in Todfeindschaft gegenüber. Erneut versuchte der Käfer in nie ermüdender Angriffslust, die ungeschützten Weichteile des Hinterleibes der Spinne zu fassen. Da wurde die lausliche Glätte des Blattes beiden zum Verhängnis. Durch den ungeschützen Angriff stiftete sie in die Mulde des Blattes, sich im wirren Knäuel über- und durcheinander wälzend. Mit weit ausgebreiteten Klauen versuchten sie, den tödlichen Biß anzubringen. Da gruben sich knappend die Kiefer des Käfers in den Beinansatz der Spinne. Gepeiniget von entsetzlichem Schmerz, erspähte die Spinne die günstige Gelegenheit, wo die Kiefer des unerbittlichen Feindes sich an einer doch nur unbedeutenden Stelle ihres Körpers festgehakt hatten. Mit kräftiger Bewegung warf sich die Spinne vor, und schon gruben sich giftigprispig ihre tödlichen Zangen in den ungeschützten Hals des Feindes. Nur noch einige Zuckungen. Das löste sich im Erstarren des Todes der Kiefer des Käfers von der Spinne. Zwar waren zwei Beine

„Allright, Sheriff Straight“, sagte die hoffnungslose Stimme. „Machen Sie mit mir, was Sie wollen. Aber lassen Sie mich mit dem kleinen, lieben, dummen Mädel hier ein paar Worte sprechen.“

In dem harten Gesicht des Sheriffs war so etwas wie ungewohnte Rührung aufgetaucht. Er nickte Gewähren.

Der Junge hatte sich wieder zu Evelynne gewandt, die erschlagen am Scheunentor lehnte und die Welt trüb und grau durch große, dunkle Tränenschleier sah.

„Ich danke dir, Mädel, für alles. Du warst der einzige Mensch, der zu mir gehalten hat. Es war dumm und feige, daß ich mich von Not und Hunger habe unterwerfen lassen. Aber zur Reue ist's zu spät. Mit dir, Mädel, hätte es vielleicht ein neues, besseres Leben geben können. Aber — das ist nun auch vorbei!“

Die beiden jungen Menschen sahen nur sich und ihre Qual. Der Sheriff und seine Leute waren für sie verschwunden. Sie küßten sich lange und schmerzhaft.

Da sah der Sheriff seine Leute an. Seine befehlsgewohnten Augen gingen von einem zum anderen. Dann sagte er leise, aber seine Worte klangen eindringlich wie ein Geleht:

„Wir sind auf falscher Fährte gewesen, nicht wahr, Junge! Wir haben ja einen Verbrecher gesucht, und der da, das ist doch gar nicht der Mann, den wir suchten.“

Und die rauhen Männer nickten bedächtig und gingen leise zu ihren Pferden.

Als die beiden sich aus ihrer selbstvergessenen Umarmung lösten, war der Sheriff verschwunden, eine gelbe Staubwolke am Horizonte der „Großen Savanne“ verriet seinen Weg.

erschmettert, doch schon machte sich die Spinne daran, den toten Gegner auszulaugen. Mit kräftigem Biß den harten Panzer des Käfers zertrümmend, legte sie geschickt das Fleisch des toten Feindes bloß. Dann begann sie wohlklinglich ihr furchtbares Mahl. Ihre Kiefer arbeiteten schwer. Wie ein Raubtier krümmte sie ihren mächtigen Rücken. Breit und furchtbar lag sie über dem toten, tapferen Gegner. Ein blutdürstiger, erbarmungsloser, keine Gnade kennender Vampir.

Im Zeitalter des Kindes

Von Die Otter

Unweit meinem Fenster zieht sich der Weg durch die Wiesen zur schmalen Holzbrücke mit dem einfachen Geländer. Der Wind steht heute herüber und ich belausche die Gespräche der Spaziergänger. Hinter der Hausdecke hervor kommt nun eine Gruppe von 3 und 1/2 Menschen, Großmutter, Mutter, Fräulein und Kind. Bubi ist etwa drei Jahre alt. Fräulein zerrt den widerstrebenden, stamperlenden, nach Freiheit ringenden, kleinen Körper voraus, Mutter und Großmutter wandeln gefittet hinterdrein. Da hat sich Bubi losgerissen, jauchzend eilt er rückwärts. Wie bald hindert ihn Großmutter's untere Breite und Mutter's vorgehaltenes Knie auf der Flucht in die Freiheit! Kreischend vor Lust an der Heß' greift er in Mutter's Rock.

„Bubi, du sollst mich nicht immer mit deinen schmutzigen Händen anfassen!“

Mutter sagt es so ganz — ganz oben, und Bubi ist noch so ganz, ganz — unten.

So ist der Pfad nach rückwärts versperrt. Borne aber bedt, mitten im Wege, Fräulein wie eine Henne und lockt mit ihrer häßlichen Stimme: „Bubi, Bubi, Bubi...“ Großmutter droht mitten im Erzählen:

„Bubi, du sollst doch gehorchen.“

Und noch höher oben sagt Mutter: „Bubi, wirst du jeht ordentlich gehen! Ach, es ist ärgerlich mit dem Kind!“

Bubi möchte für sein Leben gern in die Wiese, aber Fräulein hält ihn schon wieder an der Hand und zerrt den Strampelnden über die Brücke.

Da — ein Schrei aus drei Rosten, Bubi hat sich wieder losgerissen, springt, da er den Rückweg versperrt hat, zur Seite, wo eben noch die Wiese war und purzelt unter dem Geländer durch in den Bach. Sofort eilen alle drei, Mutter, Großmutter und Fräulein, hilfeschreiend den Weg zurück, der Stadt zu. Fast überrennen sie die hagere Arbeiterfrau, die eben ihren Karren an der Brücke niederlegt. Mit drei langen Schritten läuft die hinunter zum Bach, wachtet bis an die Hüften hinein, und während ihr eigenes Buberl — es ist vielleicht drei Jahre alt — mit unverdorbenem Instinkt und neugierig der Mutter zusehend bei der Karre stehen bleibt, zieht sie Bubi wohlbehalten aus dem Wasser, setzt ihn auf's Trockene und läßt ihn, während sie mit langen Schritten wieder der Brücke zueilt, schreiend hinterdrein laufen.

Aber Bubi hat Furcht bekommen, er ruht nicht, bis er die Frau eingeholt hat, dann fahrt er ihren Rock, hört im Gefühl der Sicherheit zu schreien auf, und sucht mit der Fremden gleichen Schritt zu halten. Großmutter, Mutter und Fräulein kommen der Reiterin strahlend entgegen. Man dankt überhöflich, und geht dann nach Hause. Alle drei tragen Bubi abwechselnd auf dem Arm. Von der Brücke ruft die Karrenfrau noch hinterdrein:

„Lassen's ihn doch laufen, daß er warm wird!“ Die drei hören das nicht mehr, nur Bubi antwortet mit einem sonderbaren Kreischen.

Humor

Zu spät. „Warum hast du denn einen Knoten im Taschentuch?“ — „Damit ich nicht vergesse, daß ich Abstinenzler geworden bin!“ — „Aber du hast doch soeben einen Cognac getrunken!“ — „Ja, ja... ich entdecke leider den Knoten immer erst, wenn ich mir den Mund abwische!“

Trübe Ausflühen. Der junge Mann ging zur Kartenlegerin. „Wie steht es mit Krankheiten?“ fragte er. — Die Pythia legte hin und legte her. „Ich sehe nicht eine Krankheit in Ihrer Nähe“, las sie aus der Kartenweisheit, „auch kranke Menschen meiden Ihre Nähe!“ — Der junge Mann freuzte: „Schade. Ich studiere nämlich Medizin.“

Zuflug. „Warum ist deine Schwester eigentlich noch nicht verheiratet?“ — „Weil sie viel zu geschicklich ist, sich einen so dummen Mann zu nehmen, der sie heiraten würde.“

DIE SCHÖNE VERSCHWÖRERIN

ROMAN VON HERBERT ADAMS

COPYRIGHT BY WILHELM GOLDMANN VERLAG LEIPZIG

9. Fortsetzung

„Der Handgelenk blutet ja!“ rief sie auf. Die Fessel fiel ihm von der rechten Hand herunter und ließ eine leichte Hautabrisur sichtbar werden, die entstanden war, als das Schloß zugeschlagen war.

„Sie sind nicht vorzüglich genug gewesen!“
„Das tut mir leid. Ich werde es sofort verbinden.“
„Wollen wir nicht lieber zuerst den geschäftlichen Teil erledigen?“

Unter ihrer Maske wurde sie furchtbar rot. Sie fürchtete sich doch! Sie hatte einen Mann entführt und eingeschleppt, hatte ein hohes Lösegeld verlangt und stellte sich wegen einer kleinen Hautschramme so an! Ohne ein Wort zu reden, hob sie ihm Linde, Feder und Scherzbuch hin.

„Auf welchen Namen soll ich ihn ausstellen?“ fragte er. „Auf Robin Hood oder vielleicht auf — Miss Olive Shelton oder —?“

Diese Frage brachte sie wieder zu sich selbst. Miss Olive Shelton! Er hatte also in den Büchern nachgesehen und war in ihre Falle gegangen.

„Schreiben Sie eigene Order oder — Ueberbringer.“
Mit einem Nicken auf den Rücken beugte sich Peter über den Tisch. Eigene Order oder Ueberbringer. Vierzigtausend Pfund — das selbe noch einmal in Riffeln. Dann die Unterschrift Peter Owen. Alles in großen, klaren Schriftzügen.

„Bitte, nehmen Sie“, sagte er und reichte ihr den Scheck. „Wenn der Scheck gültig ist, und das ist er, habe ich jetzt also wohl meine Schuldigkeit getan?“

„Das haben Sie“, antwortete sie. Und wieder empfand sie jene seltsame Mischung von Triumph und Scham. Aber dann sagte sie sich, sie kämpfte vor allem für ihre Freundinnen, und freute sich über ihren Sieg. Sie nahm den Scheck und steckte ihn in die Tasche.

„Dart ich Ihnen jetzt vielleicht die Wunde auswaschen?“
„Anrichtigen Dank“, sagte er ironisch. „Aber zuerst lassen Sie mir bitte noch, was Sie mit dem Scheck anfangen wollen?“

„Ihn einlösen, was sonst?“
„Wie wollen Sie das machen? Glauben Sie, er wird so ohne weiteres ausbezahlt, wenn Sie oder Ihre Freundinnen damit zur Bank kommen? Ehrlich gesagt, ich glaube das nicht, sondern halte es für sehr zweifelhaft. Das Geld liegt bereit, ich habe es allerdings für einen anderen Zweck bestimmt, und heute wollte ich selbst hantieren, um es zu überweisen. Aber nehmen wir an, Sie bekommen anstandslos den Scheck ausbezahlt oder man bittet Sie oder Ihre Freundin, zu warten, bis man Erfundigungen eingezogen hat.“

„Sie wollen mich nur einschüchtern“, sagte Caroline. „Einestweils. Vermutlich veruchen Sie nicht viel von Geldgeschäften, daher möchte ich Sie warnen. Nehmen Sie an, man will Ihnen den vollen Betrag geben. Sie wollen Sie es sich auszahlen lassen?“

„Sie meinen Sie das?“ Caroline begann langsam zu ahnen, daß ihr Sieg doch nicht so vollständig war, wie sie angenommen hatte.

„Sie können 4000 Pfund nicht in Gold bekommen, das wollen Sie doch! Man würde es Ihnen auch gar nicht so anbieten, ganz abgesehen davon, daß Sie eine solche Summe in Gold gar nicht tragen können. Nehmen wir aber einmal an, Sie bekommen vierzig Banknoten zu je 1000 Pfund. Das wollen Sie damit anfangen?“

„Das ist damit anfangen will?“ wiederholte sie seine Frage. „Das könnte doch nicht schwierig sein, wenn man das Geld erst hatte.“

„Ja, was wollen Sie damit anfangen? Die Bank notiert nämlich die Nummern der Banknoten; jede Nummer legt Zeugnis gegen Sie ab. Zahlen Sie die Banknoten bei Ihrer Bank ein, wird man Sie sofort verhaften lassen. Wenn Sie dem Zugriff der Polizei entgehen wollen, können Sie keine einzige in Umlauf setzen, ganz gleich, ob es sich um Notizen zu hundert oder tausend Pfund handelt.“

Obwohl er ihr Gesicht nicht sehen konnte, merkte er die Bestürzung, mit der sie ihn anjah. All ihre Pläne, ihr ganzer Triumph, drohten zusammenzubrochen. Sie fürchtete sie gemein war!

„Das haben natürlich wieder die Männer so eingerichtet“, begann sie in offenkundig gleichgültigem Ton.

„Ich so, schon wieder die Männer!“ sagte er. „Nun ist Ihnen erst beibringen, wie man einen Mann ausführt! Sie wollten nicht so leicht von den Männern bestirrt. Sie könnten Ihren Mann schließlich dann in Sicherheit bringen, wenn Sie ihn entführen, ins Ausland zu gehen. Wenn ich Ihnen oder einem guten Mat geben darf, mein lieber Robin Hood, dann reisen Sie den Scheck in London setzen und hängen Ihr Räuberleben sofort auf den Nagel. Wollen Sie das nicht einmal mit den anderen Mitglieder Ihrer Bande besprechen? Erzählen Sie ihnen, was ich Ihnen gesagt habe.“

„Ohne ein Wort zu erwidern, verließ das Mädchen den Raum. Sie schloß, er lagte die Wahrheit. Eine gut organisierte Räuberbande, die in solchen Dingen Erfahrung hatte, hätte das Geld ebenfalls abgeben und zurückbringen können. Aber wie sollte sie das machen? Es war nicht durchführbar. Die Idee kamte von ihr, sie hatte den Mut gehabt, sie auszuführen, und nun sollte sie um den Lohn gebracht werden. Sie sollte ihren mühseligen Lohn aufgeben, die sie zwar beherrschte, im übrigen aber gar nicht so sehr betrachtete als sein Leben.“

„Es sieht nicht gut aus, Liebste“, sagte sie. „Ich habe schon immer das Gefühl gehabt, als drohe uns noch ein Gefahr. Alles, was wir tun können, ist, ihm seinen Scheck zurückzugeben, damit wir ihn nicht bloß wieder loswerden.“

„Ich befürchte, es bleibt uns nichts anderes übrig“, sagte Caroline mit flehender Stimme hinzu.

„Und dann kommt die zu mir in meinen Lebensbedingungen?“

„Das werde ich kaum wohl mögen. Vorläufig denke ich mir lediglich für meine Schwägerin, Julia“, sagte sie ganz heimlich. „Wir wollen aber jetzt nach Eilen Park zu Dorothea kommen, damit unsere Herren noch besser verstanden werden. Von dort reite ich zu meinen Kindern, und dann werde ich bei mir mein Brot verdienen.“

„Was einmal ganz Caroline zum Scherzgespräch, ließ erwidern, der Scheck ein Ende zu machen.“

„Wir haben uns überlegt, daß Sie recht haben“, sagte er. „Der Scheck ist in einem von Johnstons Bank in London parat, sollte in Verbindung. Auch das ist ein Name, der Ihnen bekannt sein dürfte. Gehen Sie zu ihm, er wird Ihnen einen Scheck ausstellen. Ich muß allerdings einen größeren Lohn schütten, der mir weniger wert ist, als ein kleiner Scheck. Aber das ist ein Risiko, das Sie mit Ihnen

Gepäck an einer sicheren Stelle abgeben. Sind Sie damit einverstanden?“

„Sie wollen mir den Scheck wieder zurückgeben?“
„Jawohl, bitte, nehmen Sie.“ Sie trat auf ihn zu, um ihm den Scheck auszuhandigen. Zum ersten Male nahm sie sich nicht in acht. Mit eisernem Griff hielt er sie fest.

„Jetzt habe ich Sie erwischt, Robin Hood! Wollen Sie freiwillig Ihre Maske abnehmen, oder soll ich sie Ihnen abreißen?“
„Lassen Sie mich los!“
„Ich denke gar nicht daran!“

Sie standen dicht nebeneinander. Mit der rechten Hand hielt er sie fest, damit sie nicht los konnte. Seine linke Hand war frei, obwohl an ihr noch die Fessel hing. Seine Füße waren noch gefesselt, aber er beherrschte die Situation völlig, und sie mußte das. Sie hatte den Revolver in der Tasche, konnte ihn aber nicht herausziehen, hatte ihn auch vollständig veranlassen.

„Bis jetzt habe ich Sie für einen Gentleman gehalten“, sagte sie langsam und betont. „Sie haben geschworen, keine Gewalttätigkeit zu begehen, wenn ich Sie freilasse.“

„Es ist doch keine Gewalttätigkeit, wenn ich das Gesicht meiner Wägenberin sehe will.“
„Es ist aber eine Gewalttätigkeit, wenn Sie mich so festhalten. Lassen Sie mich los.“

„Nehmen Sie die Maske ab, und ich lasse Sie sofort los.“
„Niemals!“

Er war hart in Versuchung, ihr die Seidenlarve abzureißen, hinter der sich ihr erbittertes Gesicht verbergte. Niemand hätte ihn daran hindern können, aber er zögerte noch. Er hatte ihr kein Wort gegeben, und irgend etwas an ihr veranlaßte ihn, kein Verbrechen lieber nicht zu brechen.

„Sie sind in meine Wohnung eingedrungen“, sagte er.
„Sie haben mich eingeschleppt und hierher gebracht. Sie wollten mir eine große Summe Geld abnehmen, nur fürchtete vor den Folgen ließ Sie davon abstecken. Wenn ich nun alles vergesse will, wenn Sie die Maske abnehmen, werden Sie mir dann den Scheck tun?“

„Ich — ich kann nicht.“ Stöhnend ließ sie die Worte hervor. Er ließ ihre Hand fallen.

„Gut denn“, sagte er. „Ich halte mein Wort. Aber geben Sie mir bitte auch noch den Schlüssel für die andere Fessel. Morgen können Sie mir die Augen verbinden und mich fertigstellen. Aber ich warne Sie! Bin ich erst frei, werde ich Sie und Ihre Freundinnen verfolgen. Ich gebe Ihnen eine letzte Chance. Nehmen Sie die Maske ab, lassen Sie mich gehen und tun, was mir beliebt. Wollen Sie das?“

„Sie werden allein kaum den Weg finden.“ Sie fand an der Tür und hatte ihren Hut wiedergefunden.

„Das können wir abwarten. Sie brauchen nicht mehr zu erschrecken, ich bleibe freiwillig hier.“

„Danke schön.“ Caroline hörte ihre eigene Stimme nicht mehr. Sie warf den Schlüssel für die Fesseln auf den Tisch und eilte fort. Dabei entging ihr allerdings, daß ein niedliches, ganz unmännliches Lächeln aus ihrem Marmel gefallen war und auf dem Fußboden lag.

10
„Sind Sie das, Mister Grey, oder nur Ihr Geist, Beim Hades, was machen Sie hier?“

Mister Felix F. Biderton aus Philadelphia, USA, hatte allen Grund, überrascht zu sein. Auf der Seereise von Genlon nach England hatte er die Bekanntschaft eines Mannes von Vermögen und Stellung gemacht. Sie waren Freunde geworden und hatten abgemacht, sich wiederzutreffen, hatten allerdings nicht mit so einem Wiedersehen gerechnet.

Peter Owen sah auf seinem Handföcher am Chauffee-graben. Er war ohne Hut und ohne Schloß, in seinem schönen braunen Straßenanzug. Rinn und Wangen zeigten einen mehrjährigen Bartwuchs. Beim Herannahen des Wagens hatte er seine Hand erhoben und war etwas erschreckt, als er den Insassen erkannte.

„Wenn ich hier im Hades säße, würden wir uns kaum treffen, Mister Biderton.“

„Haben Sie auf mich gewartet?“ fragte erstaunt der Amerikaner.

„Das gerade nicht. Man hat mich hier ausgelegt, und ich wartete auf den barmherzigen Samariter.“

„Sind Sie unter die Räuber gefallen?“
„Gewissermaßen ja“, antwortete Peter lachend. „Können Sie mir vielleicht sagen, wo wir hier eigentlich sind?“

„Ich kenne mich in der vertrackten Geographie dieses schönen Landes nicht genug aus, nehme aber an, daß wir ungefähr zwei englische Meilen von Puffborough in der Grafschaft Suffolk entfernt sind. Wo kommen Sie her? Wo wollen Sie hin?“

„Ich habe nicht die geringste Ahnung, wo ich herkomme, aber ich will zurück nach London. Wollen Sie auch dorthin?“

„Das nicht gerade“, erwiderte Biderton. „Aber sagen Sie, was ich Ihnen zugehört, und selbstverständlich fahre ich Sie jetzt nach der Stadt.“

„Dann kann ich Ihnen ja alles auf der Fahrt erzählen“, sagte Peter. „Die Dame, die meinen Koffer gepackt hat, war so eilig, daß sie ganz vergessen hat, mir zu dem Straßenanzug einen Schloß einzupacken, und mein Kofferzeug hat sie auch liegen lassen.“

„Und so was passiert Ihrer Frau?“ fragte der Amerikaner.

„Ich dachte übrigens, Sie wären nicht verheiratet?“
„Das bin ich auch nicht. Ich würde nur eine Frau heiraten, die meinen Reisetoffer sorgfältiger packt als die, die ihn mir heute gepackt hat.“

Mister Biderton fuhr allein, er hatte einen bequemen Reisewagen, in dem sie in wenigen Augenblicken das Gepäck verladen hatten. Die Männer saßen nun nebeneinander, und Peter erzählte sein Abenteuer.

„Was Sie sagen! Ein Mädchen oder gar vier sind in Ihre Wohnung eingedrungen, haben Sie bestaunt, in ein Wohnendhaus auf dem Lande gekloppt und wollten Sie festhalten, bis Sie ihnen 4000 Pfund Lösegeld bezahlten?“

„Genau so ist es gewesen“, sagte Peter.
„Und das passiert in diesem ruhigen, behaglichen England! Wohin hat man Sie gebracht?“

(Fortsetzung folgt.)

Was der Rundfunk bringt

Programm am Sonntag, dem 31. Mai 1936:

6: Hafenkonzert. — 9:30: Übertragung des evangelischen Gottesdienstes aus der Kirche in Cranz. — 11: Mutter feiert mit den Kleinen Pfingsten. — 11:10: Wetterdienst. — 11:30: Gesang an die Heimat. — 12: Musik am Mittag. — 14: Schachfunk. — 14:30: Spiele für Kinder. 14:55: Rhein, Mosel und Neckar (Schallplatten). — 15:40: Frauenarbeit in der Natur. — 16: Wie es euch gefällt. Nachmittagsmusik. 17:50: Ostpreussischer Monatskalendar: 6. Blatt — Juni. — 18:15: Scheherazade, Sinfonische Suite. Werk 55 von Nicolai Rimsky-Korsakoff. 19: So nebenbei. — 19:40: Ostpreussischer Monatskalendar. — 20: Militär-Großkonzert. — 22: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Sportbericht. 22:30—24:00: Tanz und Unterhaltung in der Nacht.

Feststehendes Vormittagsprogramm des Danziger Rundfunks (Von 6 bis 16 Uhr).

6:05: Wetterdienst. — 6:05: Frühbüten. — 8:00: Morgenandacht. — 8:30: Gymnastik für die Frau. — 9:00—12:00: Sendungen verschiedenen Inhalts (Vorträge, Musik, Landfunk usw.) dabei 10:45: Wetterdienst. — 12:00 bis etwa 14:00: Mittagskonzert. (1:00: Zeitschau, Wetterbericht, Nachrichten.) — 14:00 bis etwa 15:30: Nachrichten, Borse, Kinderfunk usw. Anschließend, bis etwa 16:00: Literarische und musikalische Sendungen.

Dienstag, 1. Juni:	Mittwoch, 2. Juni:	Donnerstag, 3. Juni:	Freitag, 4. Juni:	Sonntag, 5. Juni:
6: Fröhliche Klänge zum Pfingstfest. — 9: Kathol. Morgenfeier. — 11:20: Romantische Reize nach 2. Höhe. — 12: Musik am Mittag. — 14:55: Rhein, Mosel und Neckar (Schallplatten). — 15:40: Frauenarbeit in der Natur. — 16: Wie es euch gefällt. Nachmittagsmusik. 17:50: Ostpreussischer Monatskalendar: 6. Blatt — Juni. — 18:15: Scheherazade, Sinfonische Suite. Werk 55 von Nicolai Rimsky-Korsakoff. 19: So nebenbei. — 19:40: Ostpreussischer Monatskalendar. — 20: Militär-Großkonzert. — 22: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Sportbericht. 22:30—24:00: Tanz und Unterhaltung in der Nacht.	6: Fröhliche Klänge zum Pfingstfest. — 9: Kathol. Morgenfeier. — 11:20: Romantische Reize nach 2. Höhe. — 12: Musik am Mittag. — 14:55: Rhein, Mosel und Neckar (Schallplatten). — 15:40: Frauenarbeit in der Natur. — 16: Wie es euch gefällt. Nachmittagsmusik. 17:50: Ostpreussischer Monatskalendar: 6. Blatt — Juni. — 18:15: Scheherazade, Sinfonische Suite. Werk 55 von Nicolai Rimsky-Korsakoff. 19: So nebenbei. — 19:40: Ostpreussischer Monatskalendar. — 20: Militär-Großkonzert. — 22: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Sportbericht. 22:30—24:00: Tanz und Unterhaltung in der Nacht.	6: Fröhliche Klänge zum Pfingstfest. — 9: Kathol. Morgenfeier. — 11:20: Romantische Reize nach 2. Höhe. — 12: Musik am Mittag. — 14:55: Rhein, Mosel und Neckar (Schallplatten). — 15:40: Frauenarbeit in der Natur. — 16: Wie es euch gefällt. Nachmittagsmusik. 17:50: Ostpreussischer Monatskalendar: 6. Blatt — Juni. — 18:15: Scheherazade, Sinfonische Suite. Werk 55 von Nicolai Rimsky-Korsakoff. 19: So nebenbei. — 19:40: Ostpreussischer Monatskalendar. — 20: Militär-Großkonzert. — 22: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Sportbericht. 22:30—24:00: Tanz und Unterhaltung in der Nacht.	6: Fröhliche Klänge zum Pfingstfest. — 9: Kathol. Morgenfeier. — 11:20: Romantische Reize nach 2. Höhe. — 12: Musik am Mittag. — 14:55: Rhein, Mosel und Neckar (Schallplatten). — 15:40: Frauenarbeit in der Natur. — 16: Wie es euch gefällt. Nachmittagsmusik. 17:50: Ostpreussischer Monatskalendar: 6. Blatt — Juni. — 18:15: Scheherazade, Sinfonische Suite. Werk 55 von Nicolai Rimsky-Korsakoff. 19: So nebenbei. — 19:40: Ostpreussischer Monatskalendar. — 20: Militär-Großkonzert. — 22: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Sportbericht. 22:30—24:00: Tanz und Unterhaltung in der Nacht.	6: Fröhliche Klänge zum Pfingstfest. — 9: Kathol. Morgenfeier. — 11:20: Romantische Reize nach 2. Höhe. — 12: Musik am Mittag. — 14:55: Rhein, Mosel und Neckar (Schallplatten). — 15:40: Frauenarbeit in der Natur. — 16: Wie es euch gefällt. Nachmittagsmusik. 17:50: Ostpreussischer Monatskalendar: 6. Blatt — Juni. — 18:15: Scheherazade, Sinfonische Suite. Werk 55 von Nicolai Rimsky-Korsakoff. 19: So nebenbei. — 19:40: Ostpreussischer Monatskalendar. — 20: Militär-Großkonzert. — 22: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Sportbericht. 22:30—24:00: Tanz und Unterhaltung in der Nacht.

Europa im Aether

Die Hauptdarbietungen der Rundfunksender:

Dienstag, dem 1. Juni:	Mittwoch, dem 2. Juni:	Donnerstag, dem 3. Juni:	Freitag, dem 4. Juni:	Sonntag, dem 5. Juni:
17:55 Prag: Choral (s. a. Scherzer: Die Internationalen). — 18:30 Bismarck: Das tschechische Europa (Vortrag). — 19:45 Prag: Deutsche Feldlager.	17:55 Prag: Choral (s. a. Scherzer: Die Internationalen). — 18:30 Bismarck: Das tschechische Europa (Vortrag). — 19:45 Prag: Deutsche Feldlager.	17:55 Prag: Choral (s. a. Scherzer: Die Internationalen). — 18:30 Bismarck: Das tschechische Europa (Vortrag). — 19:45 Prag: Deutsche Feldlager.	17:55 Prag: Choral (s. a. Scherzer: Die Internationalen). — 18:30 Bismarck: Das tschechische Europa (Vortrag). — 19:45 Prag: Deutsche Feldlager.	17:55 Prag: Choral (s. a. Scherzer: Die Internationalen). — 18:30 Bismarck: Das tschechische Europa (Vortrag). — 19:45 Prag: Deutsche Feldlager.

20:15 Bern: Radio-Orchester. — 20:30 Paris PTT: Operetten. — 21:00 Brüssel: Militärkonzert. — 21:15 London Reg.: Militärkonzert. — 21:30 London Reg.: Militärkonzert. — 21:45 London Reg.: Militärkonzert. — 22:00 London Reg.: Militärkonzert. — 22:15 London Reg.: Militärkonzert. — 22:30 London Reg.: Militärkonzert. — 22:45 London Reg.: Militärkonzert. — 23:00 London Reg.: Militärkonzert. — 23:15 London Reg.: Militärkonzert. — 23:30 London Reg.: Militärkonzert. — 23:45 London Reg.: Militärkonzert. — 24:00 London Reg.: Militärkonzert.	20:15 Bern: Radio-Orchester. — 20:30 Paris PTT: Operetten. — 21:00 Brüssel: Militärkonzert. — 21:15 London Reg.: Militärkonzert. — 21:30 London Reg.: Militärkonzert. — 21:45 London Reg.: Militärkonzert. — 22:00 London Reg.: Militärkonzert. — 22:15 London Reg.: Militärkonzert. — 22:30 London Reg.: Militärkonzert. — 22:45 London Reg.: Militärkonzert. — 23:00 London Reg.: Militärkonzert. — 23:15 London Reg.: Militärkonzert. — 23:30 London Reg.: Militärkonzert. — 23:45 London Reg.: Militärkonzert. — 24:00 London Reg.: Militärkonzert.	20:15 Bern: Radio-Orchester. — 20:30 Paris PTT: Operetten. — 21:00 Brüssel: Militärkonzert. — 21:15 London Reg.: Militärkonzert. — 21:30 London Reg.: Militärkonzert. — 21:45 London Reg.: Militärkonzert. — 22:00 London Reg.: Militärkonzert. — 22:15 London Reg.: Militärkonzert. — 22:30 London Reg.: Militärkonzert. — 22:45 London Reg.: Militärkonzert. — 23:00 London Reg.: Militärkonzert. — 23:15 London Reg.: Militärkonzert. — 23:30 London Reg.: Militärkonzert. — 23:45 London Reg.: Militärkonzert. — 24:00 London Reg.: Militärkonzert.	20:15 Bern: Radio-Orchester. — 20:30 Paris PTT: Operetten. — 21:00 Brüssel: Militärkonzert. — 21:15 London Reg.: Militärkonzert. — 21:30 London Reg.: Militärkonzert. — 21:45 London Reg.: Militärkonzert. — 22:00 London Reg.: Militärkonzert. — 22:15 London Reg.: Militärkonzert. — 22:30 London Reg.: Militärkonzert. — 22:45 London Reg.: Militärkonzert. — 23:00 London Reg.: Militärkonzert. — 23:15 London Reg.: Militärkonzert. — 23:30 London Reg.: Militärkonzert. — 23:45 London Reg.: Militärkonzert. — 24:00 London Reg.: Militärkonzert.	20:15 Bern: Radio-Orchester. — 20:30 Paris PTT: Operetten. — 21:00 Brüssel: Militärkonzert. — 21:15 London Reg.: Militärkonzert. — 21:30 London Reg.: Militärkonzert. — 21:45 London Reg.: Militärkonzert. — 22:00 London Reg.: Militärkonzert. — 22:15 London Reg.: Militärkonzert. — 22:30 London Reg.: Militärkonzert. — 22:45 London Reg.: Militärkonzert. — 23:00 London Reg.: Militärkonzert. — 23:15 London Reg.: Militärkonzert. — 23:30 London Reg.: Militärkonzert. — 23:45 London Reg.: Militärkonzert. — 24:00 London Reg.: Militärkonzert.
---	---	---	---	---

Presse-Spiegel

Walfahrt Mittelmeer

Nicht mehr um Abessinien geht es, sondern um die Vormachtstellung im Mittelmeer. Hier stehen sich die Interessen Englands und Italiens schroff gegenüber, und hier werden Kompromisse oder fertige Tatsachen für das britische Weltreich untragbar sein. Ueber dies Thema läßt sich die „Neue Zürcher Zeitung“ aus Rom berichten. Wir veröffentlichen daraus:

Das Tempo der italienischen Kriegsführung in Ostafrika ist dem der Sanktionspolitik vorausgeeilt. Während man in Genf noch am Bopf der Prozeduren weiterflücht, hat Italien sein Imperium verkündet. Ohne Zweifel ist man sich auch in London an allen maßgebenden Stellen darüber klar, daß die Geheiß, die Mussolini dem Volke verkündet und die das italienische Parlament feierlich sanktioniert hat, nicht mehr rückgängig gemacht werden können. Eine Fortsetzung der Genfer Diskussionen über Abessinien hat keinen sachlichen Zweck mehr, sie soll wohl nur noch dazu dienen, den Engländern „das Gesicht zu wahren“. Indessen hat die britische Diplomatie, wie sogar die maßgebenden Oppositionsblätter in London, die Italiens größte Feinde sind, das offen zugegeben, die antitalienische Front aus Aethiopien nach dem Mittelmeer verlegt. Für die Politik Englands war Abessinien mehrheitlich von Anfang an nur ein Vorwand, ein Vorgehängel der gewichtigeren Mittelmeerinteressen des Empires. Aus der Denkschrift Walford, die vom italienischen Geheimdienst der Öffentlichkeit übergeben wurde, geht hervor, daß eine italienische Okkupation Aethiopiens den britischen Interessen nicht nur keinen Schaden zufügt, sondern sie sogar fördern kann durch die Einführung geordneter Zustände im ganzen Territorium und mithin auch an den Grenzen des Sudans, von Kenja und Britisch-Somaliland, und durch die Verpflichtung Italiens, die britischen Interessen in der Zone des Tana-Sees und des Blauen Nils zu wahren, wodurch eine seit 1902 zwischen England und Abessinien hängende Frage für London sehr wohlfeil gelöst wird. Wie sehr die britische Opposition gegen die italienische Ausbreitung in Abessinien ein Deckmantel für andere Dinge war, glaubt man hier aus einer Unterhausrede Churchills zu erkennen, der u. a. erklärte: „England besitzt die Oberhoheit im Mittelmeer seit dem spanischen Erbfolgekrieg, seit 290 Jahren, und wir haben es nie zugelassen, daß das Recht unserer Kriegsschiffe in Frage gestellt werde, sich in diesem großen Binnenmeer frei zu bewegen. In einigen kontinentalen Ländern glaubt man, daß alle von uns gemachten Anstrengungen, um die Rechte des Völkerbundes respektieren zu lassen, der egoistischen Befürchtung entsprechen, Ägypten, den Sudan und Palästina durch eine italienische Reflexion in Aethiopien gefährdet zu sehen. Wer aber auch nur die elementarsten Regeln der Strategie kennt, wird ohne weiteres begreifen, daß die Sicherheit und der Wohlstand dieser Gebiete einzig und allein von der Macht unserer Flotte im Mittelmeer abhängen. Darum haben wir den festen Willen, diese Oberhoheit zu bewahren.“

Die „Oberhoheit“, von der Churchill spricht, mußte in London schon vor dem Ausbruch des italienisch-abessinischen Konfliktes gefährdet erscheinen, seit dem 7. Januar 1935 nämlich, als zwischen Mussolini und Laval in Rom die italienisch-französische Verständigung zustande kam, die eine eventuelle Zusammenarbeit der italienischen und der französischen Flotten im Mittelmeer in Aussicht stellte. Nach britischer Ansicht ist der Weg nach Indien unmittelbar gefährdet, sobald zwei fremde Flotten im Mittelmeer solidarisieren.

Das Blatt erwähnt dann die Bemühungen Englands, die darauf gerichtet waren, eine italienisch-französische Zusammenarbeit im Mittelmeer unmöglich zu machen. „All das geschah“, so führt es weiter aus, „schon vor Ausbruch des Krieges in Ostafrika. Politisch zielte nun das Bestreben Englands darauf, die Freundschaft zwischen Rom und Paris neuerdings zu sprengen und die beiden Völker in feindselige Lager gegeneinander zu stellen. Mussolinis Krieg in Ostafrika bot nun England die erwünschte Gelegenheit, Frankreich mußte wohl oder übel zuerst an der „Bezeichnung“ Italiens als Angreifer teilnehmen, dann auch an der Sanktionsfront, und endlich an der von der Londoner Regierung geforderten Solidaritätserklärung für die Wehrhandspflicht im Mittelmeer, die von London, Paris, Belgrad, Athen und Ankara unterzeichnet wurde. Damit war es England gelungen, die Wirksamkeit der italienisch-französischen Abmachungen vom Januar 1935 bedeutend zu schwächen, wenn auch nicht die italienisch-französische Freundschaft restlos zu sprengen. Unterdessen arbeitete England tüchtig daran weiter, seine Stellungen im Mittelmeer zu stärken.“

So sind heute die englischen und die italienischen Interessen im Mittelmeer gelagert. England versucht jede weitere Entwicklung der Mittelmeerpolitik Italiens zu hintertreiben. Es geht längst nicht mehr um Abessinien, das Mittelmeer ist die neue Walfahrt. In Aethiopien hat Italien die Partie gewonnen; wird es aber der gigantischen Machtentfaltung Englands im Mittelmeer standhalten können . . .

Palästinas Bedeutung für England

Die „Neue Zürcher Zeitung“ nimmt zu den Problemen Palästinas Stellung und zeichnet dabei ihre Bedeutung für England folgendermaßen:

„Großbritannien steht in Palästina eine schwere Aufgabe vor sich. Es hat das Land aus Gründen der strategischen Sicherheit des Reiches und seiner Verbindungswege erobert. Keine wirtschaftlichen Motive lockten es in dieses wenig fruchtbare und an Erdölreichtum arme Gebiet. Seine Armut wird aber wettgemacht durch seine einzigartige Lage, durch die es die rechte Flanke des Sueskanals beherrscht, in Haifa einen ausgezeichneten Flottenstützpunkt für das östliche Mittelmeer bietet und den Beginn des Land- und Luftweges nach Indien darstellt. Mit der wachsenden Unabhängigkeitsbewegung in Arabien, mit der Bedrohung der britischen Vorherrschaft im Mittelöstlichen und Roten Meer durch das aufstrebende Italien gewinnt der Besitz Palästinas, das an beiden Meeren wichtige Häfen aufweist und das direkte Hinterland erschließt, erneute Bedeutung. Das Palästina von Arabern bewohnt und von den Zionisten als künftiger jüdischer Staat begehrt wird, schien im Anfang keine große Schwierigkeit zu bieten. Ueberall nicht nur im britischen Reich, bedeutet das Vorhandensein zweier miteinander die Vorherrschaft ringender Völker eine Sicherung für den Einfluß fremder Staaten oder Eroberer. Das divide et impera ist uralte Weisheit, die in Oesterreich-Ungarn ebenso angewandt wurde wie von den Franzosen in Syrien oder von den Briten in Indien. Eine jüdische Minderheit in Palästina schien gegenüber der sich ihrer nationalen Rechte immer härter bewußt werdenden arabischen Mehrheit auf Großbritanniens Unterstützung angewiesen. Dafür konnte sie helfen, die „Wacht am Sueskanal“ zu halten.“

Die schwierige Aufgabe gestaltete sich jedoch viel schwieriger durch einen von den Engländern nicht vorausgesehenen Umstand. Die Politik des Ausbleibens zwischen Minderheit und Mehrheit erwies sich nur dann erfolgversprechend, wenn das Verhältnis zwischen beiden sich nur langsam zugunsten der Minderheit verschob. Das hatten die Engländer erwartet. Die offizielle Auslegung der Balfour-Deklaration und des Völkerbundsmandats betont, daß keine Absicht besteht, in Palästina einen jüdischen Staat zuzulassen, sondern



Kümmre dich nicht um die Schönheit Deines Gesichts, sondern

des ganzen Körpers . . .

Um in Wahrheit anziehend zu sein, mußt Du Dich um die Schönheit Deines ganzen Körpers kümmern . . . Nicht nur Gesicht, sondern auch Arme, Schultern, Hände, Rücken müssen zart und schön sein. Also, wandle auf den Spuren der schönen Frauen der ganzen Welt. Benutze ihr Schönheitsgeheimnis: die Palmolive-Seife zum Bade und für den Teint! Diese berühmte Seife der Schönheit ist hergestellt nach einer geheimen Mischung der Oele von Palmen- und Olivenfrüchten. Der reiche, samtene Schaum der Palmolive-Seife macht Deine Haut zart und reinigt die Poren sorgfältig vom Schmutz. Also, um „von Kopf bis Fuß“ schön zu sein, benutze Palmolive-Seife für Deinen Teint und für das Bad. Ueberzeuge Dich selbst, warum die Palmolive-Seife die beliebte Seife ist.

Die ganze Welt bewundert den mädchenhaften Palmolive-Teint.



daß in Palästina eine jüdische Heimstätte geschaffen werden sollte, ohne daß dabei die Stellung der arabischen Mehrheit ernstlich gefährdet werde. Zugleich versuchte die britische Regierung, das Völkerbundsmandat so durchzuführen, daß die Interessen der Bevölkerungsteile gewahrt werden. Sie sah auch die wachsende Bedeutung des arabischen Nationalismus, des Einheitsbewusstseins, das die Araber Palästinas mit denen Meskas und Bagdads verband. Die Sicherung des Weges nach Indien bedarf nicht nur Palästinas, sie bedarf ebenso sehr des Friedens und einer freundlichen Haltung den Engländern gegenüber in Irak, in der arabischen Halbinsel und am Persischen Golf.“

Aus dem Osten

Ein Zeitbild aus Königsberg

Angriff auf einen Polizeibeamten

Erich Schönfeld in Königsberg hatte sich an einer großen Schlägerei in einem Wirtschaftshaus in Groß-Polstein beteiligt, bei der Patenkreuzwimpel abgerissen und Sachschäden verursacht wurden. Ende 1935 hatte ein Polizeioberwachmeister dienstlich in einem Lokal zu tun und wurde dort, obwohl er in Zivil war, von Erich Schönfeld erkannt und durch Redensarten belästigt. Der Beamte verbat sich die Anpöbelungen und verließ, um einem Streit aus dem Wege zu gehen, die Gaststätte. Die Brüder Schönfeld folgten ihm, schrien und pöiften hinter ihm her und nach ganz kurzer Zeit hatten sich etwa zwanzig Nahaubrüder zu ihnen gesellt. Sie stellten schließlich den Beamten umringten. Zwei Schlichter machten einen uniformierten Schutzmann auf die Sache aufmerksam. Als dieser hinzueilte, wurde er plötzlich von mehreren Burtschen rückwärts an den Armen gepackt und erhielt einen Vorstoß ins rechte Auge. Es gelang ihm aber, sich der Angreifer zu erwehren, die nun, da er nach der Waffe griff, davoneilten. Die Brüder Schönfeld und Miesse konnten festgehalten werden. Das Schöffengericht in Königsberg verurteilte sie wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu je drei Monaten Gefängnis. Da die Verurteilten diese Strafe als zu hart ansahen, legten sie Berufung ein. Die nachmalige Beweisaufnahme führte zu einer Erhöhung der Strafen. Staatsanwalt Baas beantragte eine wesentliche Erhöhung der Strafen, und zwar gegen Reinhold und Erich Schönfeld auf je ein Jahr und gegen Miesse auf neun Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte dem Antrag gemäß auf diese Strafen und verurteilte ihre sofortige Verhaftung. Im Anhörerraum waren viele, von denen man annehmen durfte, sie seien an dem nächtlichen Beamtenüberfall nicht ganz unbeteiligt gewesen.

Großfeuer durch Blitzschlag

170 Schafe verbrannt

Während des letzten Gewitters, das über die Gegend von Schönfeld zog, traf ein Blitz in den großen Schafstall des Rittergutsbesitzers Gerhard Neumann in Dolne Mallik. Mit ungeheurer Schnelligkeit verbreitete sich das Feuer in dem trockenen Gebäude, das vollkommen ein Raub der Flammen wurde. Nur mit großer Anstrengung gelang es, den größeren Teil der Schafe, die ja bekanntlich immer wieder in die Flammen zurücktauchen, zu retten. Jedoch verbrannten von dem Bestand 60 Mutterkühe und 110 Lämmer, die nicht zu retten waren. Auch von den überlebenden Tieren wurde ein Teil mehr oder weniger verletzt, da ja das Feuer in der fettigen Schafswolle gute Nahrung findet. Der entstandene Schaden beträgt rund 12.000 Reichsmark.

Großer Regenschaden beim Bergen eines Schiffes

Die Fischer bei Karwin haben großen Regenschaden erlitten beim Festkommen der „Robba“, da die Schleppe während der Bergungsalaktion ihnen 24 große Lachsnetze vernichtet haben, die an der offenen See ausgelegt waren. Der Schaden hat sich erst jetzt beim Einziehen der Netze herausgestellt.

Sittlichkeitsverbrecher müssen ins Zuchthaus

Vor der Justizburger Großen Strafkammer standen drei Sittlichkeitsverbrecher, die zu schweren Strafen verurteilt wurden. Im ersten Fall hatte der 48jährige Otto Landin aus Lindden (Kr. Wittkau) sich fortgesetzt an einem 25jährigen Mädchen vergangen. Außerdem hatte er sich des Sittlichkeitsverbrechens an seiner 15jährigen Tochter und an einem dreizehnjährigen Mädchen Schulda gemacht. Entsetzt über den Antrag der Staatsanwaltschaft verurteilte ihn das Gericht zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. — Im zweiten Verfahren stand August Jolupiet aus Sauskojen (Kr. Darkehmen) vor dem Richter. Der bereits einmal wegen Notzucht zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilte, mehrfach vorbestrafte Angeklagte hatte sich der verurteilten Notzucht schuldig gemacht. Das Gericht erurteilte ihn zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. — Im dritten Verfahren gab es ein Gefängnisurteil von neun Monaten, da Otto Wendel aus Friedland (Kr. Stallupönen) sich eines unbedeutenden Sittlichkeitsverbrechens schuldig gemacht hatte.

Dreizehnjähriges Mädchen entführt. Die aus Lauenburg i. Pomm. stammende Margarete K. wurde von einem Ranne entführt, mit dem sie in Marienburger Hotels unter falschem Namen gewohnt hat. Der Entführer wurde in Marienburg verhaftet.

Sport-Turnen-Spiel

Sport über Pfingsten

Fußballspiele der Arbeitersportler

Fast alle Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes haben für die Pfingstfeiertage Wanderungen angelegt. Daher ist der Spielbetrieb an den Feiertagen nicht stark und beschränkt sich fast ausschließlich auf Freundschaftstreffen der unteren Mannschaften.

Am 1. Feiertag

spielen auf dem Sportplatz in Oliva um 9.30 Uhr Fichte II und Oliva I. Nach diesem Spiel stehen sich um 11 Uhr Bar Kocha I und Pichendorf II gegenüber.

Um 13 Uhr spielen die Jugendmannschaften der F.T. Schildlich und der F.T. Oliva um 14 Uhr die Jugendmannschaften von Fichte und Bürgerwiesen.

Um 15 Uhr spielen Frisch auf II und die F.T. Schildlich II.

Am 2. Feiertag

steigt um 10 Uhr ein Kundenpiel der 2. Klasse. Freiheit I und Bürgerwiesen II sind hier die Gegner.

Dattenverband

Im Fußballsport steht die Begegnung zwischen Preußen-Danzig und Valspiel-Club Spandau auf dem Programm. Die Gäste, in der Berliner Liga die Mitte haltend, dürften immerhin etwas mehr Erfahrung und technische Feinheiten zeigen, als man bisher in Danzig gewohnt ist.

Beginn: Pfingstmontag, 16 Uhr, Kaufbahn Niederstadt.

Vorher Jugendspiel: Danzig gegen Königsberg.

Die erste Runde

des Moskauer Schachturniers

Die erste Runde des Internationalen Schachturniers in Moskau hatte folgende Ergebnisse: Eliaszew gewann gegen Löwenfisch, Litsenthal gegen Kasler. Die Partie Capablanca gegen Flohr blieb unbenutzt. Die Partien Botwinnik gegen Kiumin und Ragozin gegen Kahn endeten remis.

Zwei der letzten Bier

Perry und Bouffus

Am Freitag wurden im Roland Garros-Stadion die Spiele der fünften Runde in der unteren Hälfte des Männer-Einzel durchgeföhrt und dabei erwartungsgemäß Perry und Bouffus als Vorschlagrunden-Teilnehmer ermittelt. Perry hatte gegen den Schweizer Maness nicht so leicht gewonnen, wie man erwartete, war aber selbstverständlich nie gefährdet. Der ehrgeliebte André Merlin setzte Bouffus mehr zu, als diesem in Anbetracht des bevorstehenden Spieles gegen Perry lieb sein konnte. Merlin zwang Bouffus zu einem Fünfsatzkampf, bevor er sich geschlagen gab.

Im weiteren Verlauf der französischen Tennis-Meisterschaften wurden auch im Frauen-Einzel zwei Teilschlachmerinnen für die Vorschlagrunden ermittelt. Als erste zog Frau Sperling mit 6:3, 6:0 über Genrotin unter die letzten vier ein, wo de la Valbene ihre Gegnerin sein wird, die Fr. Fribarne 6:4, 6:2 besiegte. Den Abschluss bildete das Entscheidungsspiel um die „Veteranen-Meisterschaft“, das Dr. Kleinbroth und der Franzose Samazeuilh bestritten. Dr. Kleinbroth konnte nur den ersten Satz gewinnen und mußte Samazeuilh mit 6:4, 4:6, 0:6 den Titel überlassen.

Englands Leichtathleten im Kommen

Einige sehr gute Leistungen gab es bei einem Zwölfkampf zwischen einer Auswahlmannschaft des englischen Athletik-Verbandes und den Vertretern der Oxford-Universität. Der Langstreckenmeister J. E. Holden gewann den Dreimeilenlauf (4827 Meter) in der ausgezeichneten Zeit von 14:33,8. E. Roberts legte die 40 Yards-Strecke in 48,9 Sekunden zurück und J. Powell benötigte für 880 Yards nur 1:54. Im Gesamtergebnis gewann die Amateur Athletik Association den Wettkampf mit 21:36 Punkten.

Nun auch Einlaufswette in Berlin

Die beiden Berliner Großbahnen Hoppegarten und Karlshorst führen nach der Serien- und Schiebewette abermals eine neue Wettart ein, die sogenannte Einlaufswette, die sich in anderen Ländern schon gut bewährt hat. Für den Gewinn dieser Wette wird die richtige Angabe des Siegers und zweitplacierten Pferdes verlangt. Bei toten Rennen für den Sieg ist die Reihenfolge der beiden angegebenen Pferde gleich, während bei toten Rennen für den zweiten Platz immer der Sieger und eines der zweitplacierten Pferde angegeben sein muß. Ist der Sieger überhaupt nicht getroffen worden, so gewinnen die Wette mit dem richtigen Zweiten. Die Einlaufswette wird, ebenso wie die Serienwette, unabhängig von den übrigen normalen Einsätzen verrechnet. Bereits am Pfingstmontag in Hoppegarten wird die neue Wette zum erstenmal in Deutschland praktisch erprobt.

Gib die „Volksstimme“ weiter!

Pfingst-Preisauflage

„Diesmal habe ich bestimmt gewonnen, nachdem ich schon so oft mich trotz richtiger Lösung ergebnislos an einem Preisausschreiben der „Danziger Volksstimme“ beteiligt habe.“ So oder ähnlich hörten wir es häufig unsere Leser sagen. Und so, wenn wir ehrlich, eine kleine Hoffnung, daß man diesmal dran sein könnte, hat wohl jeder der Einsender gehabt. Jetzt ist entschieden, wer diesmal vom Glück begünstigt war, und manch einer wird eine keise Enttäuschung verspüren, daß er auch jetzt nicht Erfolg gehabt hat. Die Zahl der Einsendungen war aber wieder so groß, und der richtigen Lösungen waren so viele, daß es bei weitem nicht möglich war, alle mit einem Preis zu bedenken. Einen Trost mögen alle diejenigen, die leer ausgingen, bei dem Gedanken an den armen Briefträger empfinden, der uns die vielen Lösungen zu bringen hatte und auch ohne Preis ausging.

Foto-Seiler Elisabethwall 7

Conti-Café

Stadtgraben 6/7

Bevorzugt

ANGLAS

Schokoladen
Pralinen
Kakao

Wissotzky-Tee

Oliva, Zimmerstraße 8

Spezial-Pelzhaus

J. WASSERMANN

Töpfergasse 19 (vis à vis Café Elite)
Telefon 36623

Schokoladen
„Plutos“

Warschauer
Spezialitäten

Töpfergasse 11

Café Elite

Inh. W. Herrmann

Holzmarkt 11

Ecke Töpfergasse

Telefon 27902

Ihr Friseur . . .

J. Schatzberg

Damen- und Herren-Salon

In geschulte Kräfte

Hundegasse 41

**Café
und Restaurant
New York**

Breitgasse 25

Gemüthlicher Anstalt

Bierhalle

Willy Beyer

Wollmüchener-Hundegasse 3

Hier
treffen Sie Ihre Freunde!

Likör- und
Weinhandlung

Woythaler

Flaschenverkauf aller Sorten

Hundegasse 15

Wieviel es waren? Fragen Sie unseren großen Briefkasten, den Sie gewiß kennen. Nur soviel wollen wir Ihnen verraten, daß wir ihn halbstündlich leeren mußten.

Oder denken Sie an die Preiskommission, die bei dem warmen Wetter im Schweiß ihres Angesichts den nicht kleiner werdenden Berg von Einsendungen zu prüfen hatte.

Schließlich hat sie es aber doch geschafft. Die Zahl der Preisanwärter war jedoch so groß, daß die Gewinne ausgelost werden mußten. Die Namen der glücklichen Gewinner finden Sie untenstehend.

Allen Einsendern danken wir für das lebhaftes Interesse, das sie auch in diesem Falle der „Danziger Volksstimme“ entgegengebracht haben. Daß es nicht möglich ist, allen Einsendern richtiger Lösungen einen Preis zukommen zu lassen, bedauern wir am meisten. Wir wünschen allen ein frohes Pfingstfest und den glücklichen Gewinnern, daß der Preis es ihnen ermöglicht, einen schönen Ausflug in die herrliche Umgebung Danzigs zu machen, bitten sie aber, falls sie dem glücklichen Paar begegnen, dieses ungestört zu lassen.

Es erhielten den

1. Preis in Höhe von 20,- Gulden
Margarete Schewinski, Heubader Straße 16b;
2. Preis in Höhe von 10,- Gulden
Willy Borkowski, Danzig, Mausegasse 13, pt.;
3. Preis in Höhe von 5,- Gulden
Otto Moskeit, Johanniszgasse 69, pt.
- 10 Trostpreise in Höhe von je 2,- Gulden entfielen auf
Luise Briese, Rammhau 46
Hans Kändler, Loegetor 3, III
Otto Thomas, Ohra, Brengelstraße 1, II
Margarete Rudolph, Baumgartische Gasse 22a, II
Max Teßmer, Bahnhof Loegetor
Frau Dora Salomon, Hundegasse 103
Gertraud Klaps, Heubade, Am Eulebruch 39
Ursula Schwarz, Danzig, Stadtgraben 13
Reszel, Töpfergasse 26
Roseberg, Pfefferstadt 1.

Die richtigen Anschriften lauten:

1. Leiser, Langgasse 73
2. Beresin & Co., Langgasse 19
3. Kranator-Drogerie, Breitgasse 114
4. Gebr. Berger, Mausegasse 7
5. Anglas, Oliva, Zimmerstraße 8
6. Bierhalle Willy Beyer, Weißmönchenhintergasse 3-5
7. Café „Bischofshöhe“, Bischofshöhe 23
8. Rudolf Brzezinski, Holzmarkt 24
9. Hans Schneider (u. d. Hauptbibliothek), Matzkansche Gasse 5a
10. Hotel Eden (vom Verfasser erwähnt), Stadtgraben 11
11. Möbel-Fingerhut, Milchkanngasse 16
12. „Conti“-Café, Stadtgraben 6-7
13. Martin Guttmann, Lange Brücke 37
14. Café „New York“, Breitgasse 25
15. Alfred Michaelis, Schichaugasse 9
16. Ford-Vertretung (St. Marlewski & Co.), Dominikswall 10
17. F. Tosch vorm. Derwein, Pfefferstadt 78
18. Friseur Schatzberg, Hundegasse 41
19. Pelzhaus Wassermann, Töpfergasse 19
20. I. Lemberg & Co. (Hauptgeschäft), Gr. Wollwebergasse 8
21. J. Neufeld & Söhne (Hauptgeschäft), Langgasse 28
22. Siegmund Weinberg, Altst. Graben 48 u. Poggenpuhl 79
23. Café „Elite“, Holzmarkt 11
24. Woythaler, Hundegasse 15
25. Elisabeth Simson, L. Damm 10
26. Plutos, Töpfergasse 11
27. „Orbis“-Reisebüro (Inh.: M. Zelachowski), Stadtgraben 7
28. Foto-Seiler, Elisabethwall 7
29. Zigarrenhaus Max Zacharias, Hundegasse 14

Hans Schneider
wäscht
reinigt
färbt

Fäden in allen Stadtteilen
Abholen auf Anruf 25327

**Ford-Haus
St. Marlewski & Co.**

Dominikswall 10

Auto-Zubehör - Rollen

Und zu Pfingsten . . .

nach Café Bischofshöhe
Mackenberg

Rudolf Brzezinski
Danzig, Holzmarkt 24, Ecke Breitgasse

Das zuverlässige
Fachgeschäft
für gute Bekleidung

Martin Guttmann

Feine Schuhwaren
Billige Preise!

nur Lange Brücke 37

J. Neufeld & Söhne
Juweliere

Langgasse 28
Gr. Wollwebergasse 20

Reise-Andenken



**RADIO-
ELEKTRO-HAUS**

S. Beresin & Co.

DANZIG, Langgasse 19

Spezial-Abteil.: Fahrräder u. Zubehör

Möbelhaus

Fingerhut

Milchkanngasse 16

H. Lemberg & Co.

Pfefferstadt - Gr. Wollwebergasse

Feine
Lederwaren
Reiseartikel

Danziger
Reisebüro

»ORBIS«

Inh. M. Zelachowski

Stadtgraben 7

Eingang
Eisenbahnkirchweg

Telefon 26275

Generalvertreter:
UNITED STATES LINES
RED STAR LINE

Rasierklingen

RASEX

Made in England

6 Stück 30 P

12 Stück 65 P

Kranator-Drogerie

Breitgasse 114

Zigarrenhaus

Max Zacharias

Hundegasse 14

Die bekannte Ecke!

Alfred Michaelis

Schichaugasse 9

Auto-Fuhrwesen

Ruf: 25119

Wilst Du wissen ohne Anker,

kaufe Kohlen von

GEBR. BERGER



Büro und Lager:
Mausegasse 7
Tel. 21250, 25790

Danzigs wirtschaftliche Sendung

Bemerkenswerte Auslassung der „Nationalen Zeitung“

Die „Danziger Nationale Zeitung“ beschäftigt sich in einem „Wirtschaft tut not!“ überschriebenen Leitartikel mit den aktuellen Wirtschafts- und politischen Problemen Danzigs.

Die alten Danziger, völkisch mit dem Orden und den Rittersn verbunden, gefühlsmäßig selbstverständlich in dies für die Sache des Ordens eigenommen, bewiesen in seinen Wirren (die Kämpfe zwischen dem deutschen Ritterorden und Polen am Beginn des 15. Jahrhunderts).

Unsere Vorfahren, die bereits den klaren kaufmännischen Weitblick hatten, waren sich damals ganz klar darüber, daß eine gezielte Fortentwicklung ihrer im Aufblühen begriffenen Stadt nur möglich wäre, wenn man alle politischen Ambitionen zurückstellte und den Kurs der Stadtpolitik lediglich von wirtschaftlichen Gründen und Notwendigkeiten bestimmen ließe.

Zene ferneren Zeiten dürfen nicht der Vergessenheit anheimfallen. Gerade in unseren Tagen mit ihren vielfachen Parallelen zu jenen Jahren ist es erforderlich, die damals eingeschlagene Politik unserer Vorfahren zu prüfen und aus ihr zu lernen.

Alles Herumexperimentieren, alles Bagatelisieren dieser Probleme und die jetzt so oft herausgestellte köstliche Sendung erscheinen vor diesen wirtschaftlichen Fragen klein und unzeitgemäß.

Erinnern wir uns der klugen Politik unserer Vorfahren, die als Danziger dachten und handelten, die ihrer Wirtschaft, ihrem Handel Aufschwung und Mächtig brachten, selbst unter völliger Loslösung von dem die deutschen Belange in vorderster Linie verteidigenden Ritterorden.

Oeffentliche Steuermahnung

Die Steuerämter I und II erinnern an Zahlung folgender Steuerbeträge: Abführung der Lohnsteuer am 5. 6. 36 für den Monat Mai 1936 fällige Beträge, Abführung der Umsatzsteuer am 10. 6. 36 für den Monat Mai 1936 fällige Beträge, Abführung der Wohnungsbauabgabe am 15. 6. 36 für den Monat Juni 1936 fällige Beträge, Steuererträge, Gebühren, Strafen aller Art, soweit sie bis zum 31. 5. 36 fällig geworden sind, ohne gestundet zu sein.

Unabhängig von der Zahlung sind für die Lohn- und Umsatzsteuer zu den genannten Terminen Lohnsteuer- und Umsatzsteuer-Voranmeldungen einzureichen.

Wer die vorgeschriebenen Rückstände nicht bis zum Fälligkeitsstage bezahlt, hat die kostenpflichtige Zwangsversteigerung zu gewärtigen, ohne daß es fortan noch einer besonderen Mahnung bedarf.

Die Mißbilligung von P.D.-Sparbüchern durch den Freistaat. Das polnische Finanzministerium hat angeordnet, daß bei Reisen durch das Gebiet des Freistaates Besizer von Sparbüchern der P.D. keine Schwierigkeiten gemacht werden sollen, auch wenn die Reise nicht in geschlossenen

Transportwagen sondern in offenen Wagen erfolgt. Wenn die Reisenden sich in Danzig aufhalten wollen, sollen sie ihre Bücher vor der Abreise nach Gdingen oder an ein anderes Postamt der polnischen Secküste überfenden.

540 Zentner Getreide gestohlen

Ein Angeklagter — Justizhaus für den Gebler

Vor dem Schöffengericht standen elf Personen, zum allergrößten Teil aus Ddra, die des schweren Diebstahls und — einige von ihnen — der Hehlerei angeklagt waren. Es standen in der Anklagebank: der 20 Jahre alte Welfer Willy D., der 26 Jahre alte Arbeiter Bruno G., der 21 Jahre alte Arbeiter Alfred E., der 27 Jahre alte Arbeiter Arthur G., der 24 Jahre alte Welfer Bruno H., der 30 Jahre alte Händler Johannes P., der 47 Jahre alte Händler Heinrich K., der 31 Jahre alte Arbeiter Wilhelm W., der 24 Jahre alte Arbeiter Walter A., der 63 Jahre alte Eigentümer Emil S. und der 33 Jahre alte Melkermeister Bruno D.

Von den Verurteilten waren Willy D., die drei Gebrüder E., P. und A. in Untersuchungshaft. Sie blieben auch nach der Verteilung im Gefängnis. Außerdem wurden nach der Urteilsverkündung in der Anklagebank verhaftet der Händler Johannes P. und der Eigentümer S., die bis dahin auf freiem Fuß gewesen sind.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Die erhöhten Fleischpreise

Große Berge Birkengrün, Flieder und Pfingstrosen zeigen an, daß der heutige Wochenmarkt der letzte vor Pfingsten ist. Auch sonst merkt man, daß bereits Feststimmung herrscht, weil alle Verkaufstände geschmückt sind.

Es gibt auch eine Pfingstüberraschung, denn man kann heute schon Pfefferlinge zum Preise von 1,20 Gulden das Pfund und Kürchen, kleine Bündchen mit 10 Pfg., sowie Tomaten mit 2 Gulden und Stachelbeeren mit 40 Pfg. das Pfund kaufen.

Die heutigen Preise auf dem Wochenmarkt haben sich nicht wesentlich geändert: Es kosten Rharbarber 3 Pfd. 25 Pfg., Sargel 40—60 Pfg., Spinat 10—15 Pfg., das Pfund, Blumenkohl kostet das Köpfchen 40 Pfg. bis 1 Gulden, Salat das Köpfchen 5—15 Pfg., Kohlrabi Bündchen (4 Stück) 35 Pfg., junge Mohrrüben Bündchen 20—35 Pfg., Zwiebeln Bündchen 10 Pfg. Alles Gemüse kauft man: Wurden mit 10 Pfg. Suspendenbeeren 10 Pfg. und 10 Pfund Kartoffeln 40 Pfennig.

Der Geflügelmarkt bringt junge Hühner zum Preise von 1,50—2,50 Gulden, Tauben kosten 60—70 Pfg., Puten 0,90—1,10 Gulden, Suppenhühner 85—90 Pfg., Enten 90 Pfg. bis 1,10 Gulden, Gänse 80 Pfg. das Pfund. Für Eier verlangt man 1 Gulden bis 1,10 Gulden.

Eine unangenehme Ueberraschung erleben die Hausfrauen heute auf dem Fleischmarkt. Es wird verlangt: Für Schweinefleisch 95 Pfg., Schuller 85 Pfg., Moulade 95 Pfg., Karbonade 1,10 Gulden, Gäschen 1,20 Gulden, Bauchfleisch 85 Pfg., Eisbein 40 Pfg., Rindfleisch 80 Pfg. bis 1,10 Gulden, Hammel 80 Pfg. bis 1,10 Gulden. Kalbfleisch 60—80 Pfg. das Pfund.

Auf dem Fischmarkt kosten Aale 1—1,80 Gulden, Hechte 0,80—1,20 Gulden, Schleie 1—1,80 Gulden, Karpfen 1,50 Gulden, Zander 1,10—1,40 Gulden, Lachs 3—3,30 Gulden, Merluche 1,40—1,70 Gulden, Karauschen 60 Pf., Darse 50—60 Pfennige, Dorsche 50—60 Pf., Steinbutten 60—80 Pf., Flundern 25—50 Pf., Pommeseln 40 Pf., Quappen 30—50 Pf. das Pfund. Raucherale kosten 2—2,50 Gulden, Bündchen 0,80 bis 1,50 Gulden, Lachs 5 Gulden, Flundern 0,80—1 Gulden, Dacklinge 50 Pf. und Maifische 60 Pf. das Pfund.

Die jüngsten Fordmodelle

Uns wird geschrieben:

Die jüngste Schöpfung der Ford Motor Company „Junior de Luxe“ hat ihren Stolzessitz um die ganze Welt angetreten, und sie, wie der Augenstein lehrt, auch im Freistaatgebiet und im benachbarten Pommerellen mit Begierde aufgenommen worden.

Ein erprobter, wirtschaftlich und zuverlässig arbeitender Motor vereint sich mit der idealen Stromlinienkarosserie und einer Ausattung, wie sie sonst nur die großen teuren Wagen haben.

Auch der 4/31 PS Standard Junior hat viel Beifall gefunden, es ist ein geräumiger Vierziger für Beruf, Reize und Sport mit solider gebauter Karosserie. Dequeme, gut gedockte Sitze machen das Fahren zu einem Vergnügen.

Der berühmte V-8 endlich ist ein 8-Zylinder-Wagen, der vollendete Normen Schönheit mit höchster Zweckmäßigkeit verbindet. Es ist ein repräsentativer Wagen mit größtem Fahrkomfort, der besonders bei großen Reisen seine Vorteile erweist.

Allen Ford-Kunden steht die weltumspannende Ford-Service-Organisation mit Rat und Hilfe zur Verfügung. Ersatzteile sind überall zu Originalpreisen erhältlich.

Notfall, der alle in den Freistaat Danzig autorisierte Fordhändler, Brothausengasse 87, Tel. 24238 und 24216, liefert sofort ob jeder frömmliche Fordwagen und steht gerne mit sämtlichen Informationen und Vorführungen zur Verfügung. Näheres im heutigen Anzeiger.

Vor zwei Jahren...

Der „Vorposten“ vom 24. Mai 1934 berichtet, daß in der Ortsgruppe Langfuhr der NSDAP der Kreisleiter Pg. Schulz referiert habe. Es ist dies derselbe Schulz, der später einem Schupo mit dem Revolver zu Weibe ging und dann abgelehrt wurde.

„ergriff der Kreisleiter das Wort. Er legte zuerst Rechenschaft über die im Kreis geleistete Arbeit ab und gab den Anwesenden recht ernste Verhaltensmaßregeln darüber, wie sie sich als wirkliche Nationalsozialisten zu verhalten haben. Ganz besonders wurde von ihm betont, daß das Ansehen der gesamten Partei von dem Verhalten eines jeden Nationalsozialisten abhängig sei.“

„Pg. Schulz muß geglaubt haben, daß diese Befehle nur für die anderen gelten, nicht für ihn; denn sonst wäre er, der „wirkliche Nationalsozialist“, ja nicht von allen seinen Nennern abgelöst worden.“ Der „Vorposten“ berichtet dann noch als Schluß:

„Welchen Eindruck die Rede auf die einzelnen Mitglieder gemacht hat, konnte man an ihren Gesichtern erkennen.“

„Das darf man unbedingt glauben. Besonders diejenigen werden lange Gesichter gemacht haben, die den Pg. Schulz nicht nur seinen Worten, sondern auch seinen Taten nach kannten.“

„Um sich aus den vielen Volksgenossen gleichen Namens herauszuheben, und um nicht in Vergessenheit zu geraten, hat Pg. Schulz neuerdings wieder von sich reden gemacht, als er den brutalen Ueberfall auf die beiden Volkstagsabgeordneten Formell und Posa nach der letzten Volkstagsitzung ausführte und danach per Auto ausriß.“

In der gleichen Nummer wird über einen Pfingstaumarsch der Standarte 12 berichtet und gesagt:

„Es galt, die einzelnen Einheiten im Stabartenverbände für den großen Aufmarsch vor dem Stabschef Röhmer in engeren Konnex zu bekommen.“

Diese Uebung war demnach überflüssig; denn der „eigere Konnex“ wurde gar nicht benötigt, weil der große Aufmarsch vor dem Stabschef bekanntlich aus Gesundheitsgründen ausfiel.

Beschwerde wegen des Falles Dr. Blavier

Einpruch beim Senat

Wie wir hören, haben die Rechtsanwälte Dr. Blaviers heute gegen die Inskribtionsnahme Dr. Blaviers durch die Polizei Beschwerde beim Senat erhoben. Nach den Bestimmungen des nationalsozialistischen Senats ist der Senat selbst die letzte Beschwerdeinstanz, eine Beschwerde bei den ordentlichen Gerichten ist, wie vor den Januarbeschlüssen des Völkerrundrates in bezug auf Pressenmaßnahmen, in Schutzhaftfällen ausgeschlossen.

Was es in den Kinos gibt

Ufa-Palast: „Flitterwochen“ mit Anny Ondra und Hans Söhnker. — U. Lichtspiele: „Vocentispöchen“ mit Shirien Temple. — Rathaus-Lichtspiele: „Die große und die kleine Welt“ mit Edna Gressl und Viktor de Kowa. — Gloria-Theater: „Wir sind vom schottischen Infanterie-Regiment“. — Passage-Theater: „Fräulein Foyette — meine Frau“ mit Annabella. — Capitol: „Leichte Kavallerie“. — Arno Langner Markt: „Barcarole“. — Flamingo: „Magurka“. — Deon: „Maskerade“ mit Paula Wessely und Adolf Wohlbrück. — Schanburg: „Tom Mix, der Held von Texas“. — Gebania: „Alle Tage ist kein Sonntag“. — Filmopalast-Langfuhr: „Gerbstmanöver“. — Kunst-Lichtspiele-Langfuhr: „Du kannst nicht tren sein“. — Luxus-Lichtspiele-Roppot: „Schnjucht“. — Panja-Lichtspiele-Renfahrmasser: „Ein Teufelskerl“.

Danziger und Gdingener Schiffs-Riste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Schwed. D. „Silba“, 1. 6. fällig, Pan.; Schwed. D. „Manfred“, 1. 6. fällig, Pan.; Schwed. D. „Baltarian“, ca. 30. 5./1. 6. fällig, Pan.; norw. D. „Eid“, 1. 6. fällig, Pan.; dän. D. „Hes“, 1. 6. fällig, Rothert & Kilaczeki; pol. D. „Lech“, 2. 6. fällig, Rothert & Kilaczeki; pol. D. „Lwow“, 1. 6. fällig, Rothert & Kilaczeki; estl. D. „Tiio“, 2. 6. fällig, Rothert & Kilaczeki; dt. D. „Wbele Traber“, 2. 6. fällig, Alotra; frz. D. „St. Robert Moru“, 2. 6. fällig, Alotra; dän. D. „Stodsbjerg“, 30. 5. von Alborg, Polso; dän. D. „Gryll“, 30. 5. fällig, Lenczat; holl. D. „Goote“, 1. 6. fällig, Behnte & Sieg; Schwed. D. „Goon“, 30. 5. von Malmo via Gdingen, Behnte & Sieg; ital. D. „Barbana G.“, ca. 1./2. 6. fällig, Behnte & Sieg; estl. D. „Saturu“, 2. 3. fällig, Behnte & Sieg; dt. D. „Uranus“, ca. 2./3. 6. fällig, Wolff & Co.; dt. D. „Wiborg“, ca. 2./3. 6. fällig, Lenczat; norw. D. „Jaderen“, 2. 6. von Gdingen, Bergense; brit. D. „Glen Tilt“, 30. 5. von Bogenfe, Bergense.

Es liegen auf der Reede vor Gdingen: D. „Swerter“ und „Leddy“.

Polizeibericht vom 30. Mai. Festgenommen sind 12 Personen, davon 4 wegen Trunkenheit, 1 wegen Gewerbevergehens, 1 wegen Bedrohung, 1 wegen Brandbruchs, 1 wegen Schmuggels, 1 in Schutzhaft, 2 aus besonderem Anlaß, 1 wegen Diebstahls.

Kurhaus Gr. Plehnendorf ladet ein. Am 1. August d. J. werden es 17 Jahre, daß das Kurhaus Gr. Plehnendorf von Heinrich Niemer bewirtschaftet wird. Seit 1897 ist Danzigs aunaächst auf der früheren Kaiserlichen Westt als Marineerkehrertätig, übernahm Heinrich Niemer am 1. August 1919 das Lokal und führte es durch alle Fährnisse der Zeit. Der große blattige Garten, der jetzt in voller Blütenpracht steht, lockt alle Freunde der Natur, die per Dampf, Autibus, per Fahrrad oder zu Fuß aus der Stadt streben. Als Ausflugslokal in der Umgebung Danzigs ist es gerade für die Arbeiterorganisationen von Bedeutung, da es die einzige Stätte ist, die ihnen ihre Pforten immer geöffnet hat.

Danziger Stabsamt vom 28. Mai

Eierfälle: Invalide Bernhard Fuhrmann, 73 J. — Witwe Marianna Dehne geb. Salowski, 72 J. — Gehilf: 1 Todgeburt. — Ehem. Schachtmeister Max Reblowski, fast 67 J. — Ehefrau Anna Prenz geb. Polkowski, 39 J. — Gewerbetreibender Alfred Budweg, 27 Jahre.

Berichtswillig für die Redaktion: Franz Ad. mat. für Studenten Anton Hofen, beide in Danzig. Den. und Verlag: Danz. Anzeiger, Danz. Anzeiger, Danz. Anzeiger, Danz. Anzeiger.



Arbeiterchor Freier Sänger, Danzig
Dirigent Oskar Sach

Einladung

Am Sonntag, den 31. Mai 1936 (1. Pfingstfeiertag), veranstaltet obiger Chor im Saal- und Gartenlokal „Café Bischofshöhe“ ein

Sommerfest

Programm: Musik, Gesang, Tanz

Kassenöffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr, Eintritt 50 P. Einladungen sowie Eintrittskarten sind zu haben bei den Sängern des Chors und in der Geschäftsstelle der „Danziger Volksstimme“. Ohne Einladungs- oder Eintrittskarte kein Zutritt

Pariser Tageblatt
Basler Nachrichten
Prager Presse
Wiener Journal
Echo de Paris
Daily Express
Corriere della Sera
Habe Bremen
Die elegante Welt

sowie alle wichtigsten polnischen Zeitungen lesen Sie in dem kleinen aber gemütlichen

Café „Patria“ Edynia

Str. Świętojózka 25
Ecke 10. Intego, direkt an der Autobusstation am Platz Kościuszki.
Über 80 Zeitungen u. Zeitschrift.

Fahrräder

Bereitstellung
Erststelle
Reparaturen
billigst

Willy Witschke
Danzig, Kneipg. 39

Wenn Leder

für die Schuhe
dann nur von

Czarinski
Lederhandlung
Altst. Graben 102

HEUTE (Pfingstsonnabend)

wird unsere Geschäftsstelle um

16 Uhr geschlossen

Verlag der Danziger Volksstimme

MÖBEL

Schlafzimmer
Speisezimmer
Küchen- und
Ausziehtische und ver-
schiedene Einzelm.
Evtl. Zahlungs-
erleichterung
Möbelhaus
Vorst. Graben 52

Reiniger- und Installationsarbeiten

neu u. Reparaturen billig, Koffenarbeiten
unverbindlich.
H. S. Ploßki
Eiffelgasse 97. 19. Telefon 244 08

Wenn Foto . . .

dann **Schechtmann!**
Große Herberggasse 11/12 • Tel. 243 69

Und wohin am 2. Feiertag?

Um 3 1/2 Uhr nach Bischofshöhe zum
Großen Gartenkonzert

Ausgeführt vom gesamten Orchester
des D. A. S. unter Mitwirkung des
Freien Volkschors Danzig

Ab 7 Uhr: TANZ in allen Sälen

Eintrittspreis: Garten 20 P, Garten und Tanz 40 P

Pfingsten

nach dem
Schweizergarten

Altschottland

Angenehmer Aufenthalt auf
der Terrasse an der Radaune

Das altbekannte

Restaurant Natanson

ist in
Zoppot, Eisenhardtstr. 42 pl.
eröffnet

Kurhaus Gr. Plehnendorf

Inh. H. Riemer - Tel. Weßlinken 2

Bestgepflegte Getränke / Beste Speisen
Solide Preise

Empfehle Säle und großen schattigen Garten
zu Ausflügen und Veranstaltungen aller Art

Der alte Brauch wird nicht gebrochen,
hier können Familien Kaffee kochen

Siegbert Schlesinger

Herrengarten 9, Telefon 246 61

Holzhandlung

Sämtliches Tischlerholz, Kantholz, Schalbrätter,
Dielung, Zaunlatten, Rotbuche, Eiche, Sperrholz

Baumaterialien

Zement, Pappe, Teer, Carbolinum, Kalk etc.
Lieferung jeder Menge frei Haus

Schreibstube-Rechtsanwaltschaft

von P. Kloßowski, Heilige Geisigasse 52

Anträge, Klagen, Einsprüche, Beraunungen, Renten-
sachen und Deklarationen, Reklamationen, Testa-
mente, Korrespondenz aller Art, Vervielfältigung,
Abschriften, von 1.- Gulden an

Sachgemäße Beratung und Erteilung von Rechts-
auskunft auf Grund langjähriger Erfahrung.

WILLER'S RÄDER FAHRT EIN JEDER!



weil stabil, leicht laufend, elegant,
Fahre beste Marken wie:
Frodo-, Witter-, Opel-, Triumph-,
Frotas-, Iris-, Dürkopp- usw.

Fahrräder

Spezial-Anstellung modernster

Kinderwagen

Nähmaschinen

in allen Preislagen.

• Bequeme Teilzahlung.
Schnelles Zubehör und Ersatzteile
zu sehr billigen Preisen.

Max Willer

I. Damm Nr. 14



**Kinderwagen
Fahrräder
Nähmaschinen**
in bester Ausführung
sehr preiswert
Reparaturen und Kartierungen

in eigener Werkstatt preiswert u. sachgemäß

Karl Waldau Altstädter
Graben 29/30

Zum Pfingstfest!

Sämtliche Kinderschuhe, Haus- und
Arbeitschuhe, Lederbedarfsartikel
sowie Schuhreparaturen konkurrenz-
los bei

Philipp Wlaski, Okra, H.-Weigel-Str. 27

Zitronen, Äpfel, Bananen

in jeder Menge zu verkaufen.
Zitronengasse 44.

Gartenmöbel - Gartengeräte

Werkzeuge - Drahtgeflechte
Gartenschläuche

Carl Steinbrück

Eisenwarenhaus
Altst. Graben 22 Tel. 286 39



Tauringe

Uhren, Gold- und Silberwaren
Reparaturen billigst

H. Selow, pt. **Jacobson**

Breitgasse 118

Beim Möbel-Kauf

legt Wert auf die Qualität!

Schlafzimmer, Speisezimmer,
aperte Küchen, Vitrinen, Schreibtische,
Ausziehtische, Pulsterstühle und andere
Möbel kaufen Sie besonders preiswert

Tischlergasse 12, Möbelhaus

Verschiedenes

Lederpolstermöbel
werden wie neu auf-
gefärbt. Aug. u. 1936
an die Expedition.

Gut arbeitende

Schneiderin

empf. sich in u. außer
dem Hause. Aug. u.
1935 a. d. Exped.

D. u. S.-Hüte, Stro-
u. Filz u. d. neu-
gepreßt. Neue Hüte
auf Lager.

Reitergasse, Nr. 5.

Blumen

stets frisch, immer
billig, nur von
Eilaberg Simlon.

1. Damm 10

Uhr-Reparaturen,

2 Jahre schriftliche
Garantie

H. H. Graben 84, vt.
Eingang Döfnergasse

Damen- u. Herren-

Hüte, Stro- u. Filz,
werden wie neu ge-
reinigt u. mod. um-
gepreßt. Fr. 1.80 G.
Schnellerei
"Höhe".

3. Damm 6.

Dr. 300.-

geg. 8fache Waren-
sicherh. bei bester
Verins. bzw. Be-
teilig. auf 2-4 Woch.
ges. Off. unt. 1991

Insertate

in unserer Zei-
tungsverläufe
die größte Be-
achtung!

Kolonialwaren

Waschmittel - Elektrische Wäscherolle
Obst / Gemüse

Erst- und Backwaren aus der Produktiv-
wirtschaft - die billigste Bezugsquelle
des Einzelhändlers und Einzelkäufer

Rudolf Brner

I. Damm 16 Tel. 278 92

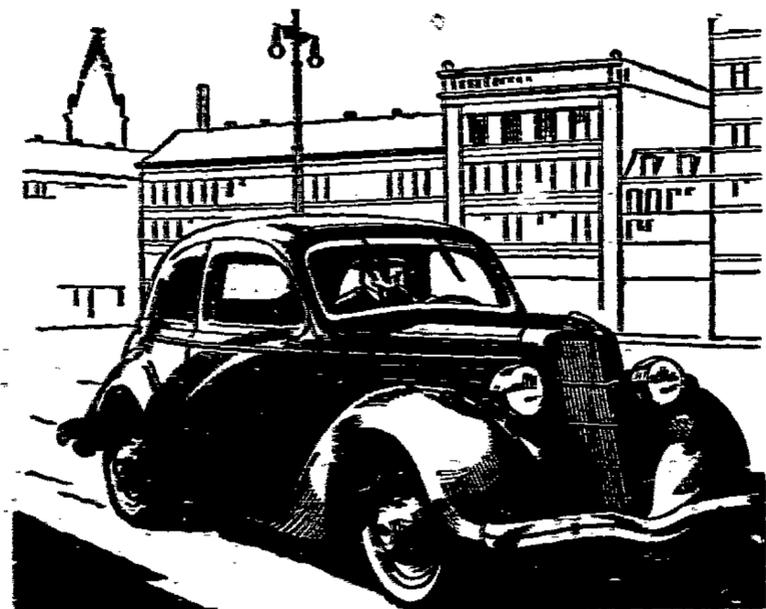
Antiquitäten

Kunstgegenstände, Bronzen,
Porzellane, Kupferstiche,
Oelbilder, Perserteppiche,
alten Schmuck usw.

kauft und verkauft

Otto Gorks Japan-
Fernsprecher 21023

**Überfüllte Bahnen und Autobusse?
Genießen Sie die Freuden des Sommers im eigenen Wagen . . . im**



Junior de Luxe Modell 1936, 5/32 PS

Der elegante Stromlinienwagen
Benzinverbrauch 8 Ltr., ab **5345**



Standard Junior 4/21 PS

Der ideale Familienwagen
Benzinverbrauch 7 Ltr., ab **4515**



**„V 8“ - Achtzylinder,
Modell 1935**

Der große Wagen von
internationaler Klasse



Wenden Sie sich an den in Danzig ältesten autorisierten

Ford-Händler Jacob Rotblit, Danzig

Brotbänkengasse 37

Telefon
24238, 24215